

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Trautenbergstr. 5/6, und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche zu Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigengebühren: Bezahlt für die erste halbe Spalte 25 Pfennige, für die zweite halbe Spalte 20 Pfennige, für die dritte halbe Spalte 15 Pfennige, für die vierte halbe Spalte 10 Pfennige, für die fünfte halbe Spalte 5 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 3 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 118.

Donnerstag, den 21. Mai 1908.

19. Jahrgang.

## Was Preußen für die Kirche zahlt.

Die Sozialdemokratie fordert bekanntlich die Trennung der Kirche vom Staat. Es ist das eine alte Forderung. Im Jahre 1848 wollte man die Trennung von Kirche und Staat ziemlich rein durchführen. Die Versammlungs-Kommission der Nationalversammlung faßte Beschlüsse, die die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche und die innere Freiheit der Kirche bringen sollte.

Man beschloß, daß jede Religionsgemeinschaft in ihren inneren Angelegenheiten der Staatsgewalt gegenüber frei und unabhängig sein soll. Man sprach sich ferner für Abschaffung des Patronatswesens aus und wollte die Verwaltung des Kirchenwesens ausschließlich der Religionsgemeinschaft überlassen.

Der Kirche wurde jedes Aufsichtsrecht über die Schule entzogen. Es hieß: Die Volksschulen sowie alle übrigen öffentlichen Lehranstalten stehen unter der Aufsicht eigener Behörden und sind von jeder kirchlichen Aufsicht befreit. Nun wissen wir, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Die Reaktionsjahre brachten Preußen eine aufgezwungene Verfassung; man nahm dem Volke das freie Wahlrecht und allmählich wurde auch wieder der christliche Staat eingeschmuggelt.

Anfänglich freilich blieb die Trennung von Kirche und Staat ziemlich aufrecht erhalten, aber die Kaiserin Friedrich Wilhelms IV. führte dagegen einen hartnäckigen Kampf und in die revidierte Verfassung wurde folgende Bestimmung aufgenommen:

„Die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhang stehen, unbeschadet der im Art. 12 gewährleisteten Religionsfreiheit, zugrunde gelegt.“

Damit war der „christliche Staat“ hergestellt, obwohl dieser Artikel im schroffen Gegensatz zu Art. 12 steht, welcher lautet:

„Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen.“

Durch den Art. 14 wurde die christliche Konfession, wenn auch gewissermaßen nur als moralisches Privilegium, wieder als Staatsinstitution hergestellt. Wer zum Beispiel nicht getauft ist, bekommt nicht Zutritt zu der Staatsverwaltung und wird nicht Offizier.

Und aus der weltlichen Schule wurde ebenfalls eine christliche gemacht. Man erklärte, daß eine geistige Schulaufsicht zulässig sei, und seit dem Volksschulunterrichtsgesetz von 1906 ist die Konfessionsschule gesetzlich festgelegt, die Simultanschule nur als Ausnahme zugelassen.

In der konfessionellen Schule wird nur in einer bestimmten Konfession Religionsunterricht erteilt, der als

Hauptgegenstand einen entscheidenden Einfluß ausübt, die Lehrer müssen derselben Konfession angehören. In der Simultanschule werden die Kinder verschiedener Konfessionen nebeneinander unterrichtet, und für die Anstellung der Lehrer ist ihre Konfession nicht maßgebend.

Die Volksschule war aber schon vor diesem Gesetz längst konfessionell. Nun schließt der Staat die Kirche nicht nur, sondern er unterhält sie. Für kirchliche Zwecke werden große Summen ausgegeben. Die Arme der Kirche wächst dabei ständig.

Im Jahre 1900 gab es in Preußen: 17.246 evangelische Kirchen und Kapellen, Pfarrstellen, 10.071 sonstige geistliche Amtsstellen.

Ein gottesdienstlicher Raum laut im Jahre 1900 auf 1265, eine geistliche Stelle auf 2166 evangelische Einwohner.

Die katholische Kirche verfügte im Jahre 1906 in Preußen über 9361 (1901: 8766) Welt- und 734 (424) Ordenspriester, ferner (Ende 1906) über 2049, (1898: 1535) Kongregationen mit 29.796 (19.772) Mitgliedern. Und was die Kirche und die Diener Gottes den Steuerzahlern kosten, darüber folgende Zahlen:

Preußen zahlt dem Konfistorialpräsidenten in Berlin 12.000 Mark Gehalt, seinem Kollegen in Hannover 11.000 Mark. Die Konfistorialdirektoren in Königsberg, Danzig, Stettin, Posen, Breslau, Magdeburg, Münster, Koblenz, Kiel, Hannover und Kassel streichen je 10.500 Mark ein, ihre Kollegen in Wiesbaden und Würzburg mit je 9000 Mark zufrieden sein. 17 Generalsuperintendenten beziehen je 10.000 Mark Gehalt pro Jahr, 5 andere je 7200 Mark, einer, der seine Stellung im Nebenamt vertritt, bekommt dafür einen Zuschuß von 2400 Mark. 51 Konfistorialräte beziehen 4200—7200 Mark Gehalt, einige davon auch noch 900 Mark Zulage. 36 Räte sind im Nebenamt tätig, sie erhalten für diese gewiß sehr anstrengende Tätigkeit Zulagen von 600—1500 Mark.

Außerdem haben ein Konfistorialdirektor und ein Generalsuperintendent auch noch freie Dienstwohnung. 9 Sekretäre bekommen 1800—4800 Mark, 29 Sekretäre 1800 bis 4200 Mark, 36 Kanzlisten 1650—2700 Mark, 29 Kanzleidiener 1000—1500 Mark Gehalt. Die Wohnungsgeldzuschüsse belaufen sich auf 133.362 Mark. Für die Dienstverrichtungen bekommen die Generalsuperintendenten noch extra eine Dienstaufwandsentschädigung, die mit den Reisekosten 96.335 Mark verschlingt. Dann findet sich im Etat noch eine weitere Ausgabe für Tagegelder und Reisekosten in Höhe von 47.350 Mark. Die evangelischen Konfistoren allein kosten dem preussischen Staat im Jahre 1908 die hübsche Summe von 1.612.101,40 Mark.

Damit ist aber die staatliche Fürsorge für die Kirche nicht erschöpft. Für ihre Geistlichen und Kirchen erhalten die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Rheinprovinz und Sigmaringen 1.602.100,16 Mark Zuschuß. Die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau beziehen 477.561,12 Mark Zuschuß. Insgesamt erhält die

evangelische Kirche in Preußen aus den Taschen der Steuerzahler 3.961.762,68 Mark.

Wenn der Staat die Geistlichen so reich bedient, dann darf er die Geschorenen nicht etwa zurücksetzen. An die katholischen Bistümer werden Pauschalen bezahlt. Es erhalten: Bistum Ermeland 105.240,10 Mark; Bistum Kulm 99.138,43 Mark; Bistum Gnesen und Posen 210.406,36 Mark; Bistum Breslau 162.612,46 Mark; Bistum Hildesheim 47.891,10 Mark; Bistum Osnabrück 31.841,22 Mark; Bistum Münster 109.071 Mark; Bistum Paderborn 115.668,10 Mark; Bistum Fulda 63.968,50 Mark; Bistum Limburg a. d. R. 36.124,69 Mark; Bistum Köln 177.123,04 Mark; Bistum Trier 97.924,42 Mark; Bistum Freiburg 274,29 Mark.

Persönliche Zuschüsse zur Erhöhung der Gehälter der Bischöfe von Hildesheim, Osnabrück und Fulda, für Reisen der Bischöfe und zur besseren Bezahlung der Domherren leistet Preußen 216.247,60 Mark. Den einzelnen Diözesanverwaltungen werden 195.841 Mark an Zuschüssen überwiesen. Für Befoldungen und Zuschüsse an Geistliche werden 1.391.980,51 Mark gegeben. Die Katholiken erhalten 48.000 Mark. Die Katholiken erhalten sonach in einem Jahre 3.109.352,91 Mark. Rechnet man die Aufwendungen für die evangelische Kirche im Betrage von 3.691.762,68 Mark hinzu, so ergibt sich: die preussischen Steuerzahler müssen im Jahre 1908 für kirchliche Zwecke das ansehnliche Summchen von 6.810.115,59 Mark aufwenden.

Zu diesen Kosten müssen auch jene Steuerzahler mit beitragen, die der Kirche den Rücken gekehrt, oder ihr überhaupt nie angehört haben. Es ist zu verstehen, daß die so reichlich bedachte Geistlichkeit gar kein Interesse daran hat, diesen Zustand geändert zu sehen. Für sie hat der Staat stets eine offene Hand und der kommende Landtag soll ja eine allgemeine Erhöhung der Gehälter der Geistlichen bringen. Das geneigte Ohr, das Regierung und Parlament stets für die Wünsche der Geistlichkeit haben, steht in lebhaftem Kontrast zu der Hartnäckigkeit, die sich bemerkbar macht, wenn es sich um eine Verbesserung der Verhältnisse der staatlichen Proletariate handelt.

Wir bekämpfen grundsätzlich, daß der Staat Ausgaben für die Kirche macht; denn er verwendet damit Gelder andersgültiger zu Zwecken, mit denen diese nicht einverstanden sein können. Anstellung und Befoldungen der Geistlichen sollen den privaten Kirchengemeinden überlassen bleiben. Dann ist der Geistliche ein freier Mann, denn er ist nur von seiner Gemeinde, nicht mehr aber von den staatlichen Organen abhängig. Allerdings will die Geistlichkeit von dieser Freiheit nichts wissen, der Rückhalt, den die Staatskrippe gewährt, ist entschieden angenehmer. Die oben geschilderte Art der Verwendung der Gelder der Steuerzahler verdient bei der jetzigen Wahltagitation ganz besonders mitbetont zu werden!

## Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki. Einzige autorisierte Übersetzung von Adolf Seb. (Nachdruck verboten.)

Vor ihr tauchte die Szene auf, als ihr verstorbenen Gatte um sie geworben hatte. In einem Unterhaltungsabend hatte er sie im dunklen Stuhl rosig gepackt, mit dem ganzen Leibe gegen die Wand gedrückt und dumpf und zornig gestagt: „Willst Du mich heiraten?“

Das tat ihr weh und kränkte sie; er aber zerrüllte mit rohen Fingern ihre Brüste, schraub und almete ihr heiß und feucht ins Gesicht. Sie versuchte sich seinen Händen zu entwinden und stürzte zur Seite. „Wohin?“ brüllte er. „Oh Antwort!“

Reinend vor Scham und Schmach schrie sie. Da öffnete jemand die Tür und er ließ sie langsam los mit den Worten: „Sonntag schide ich die Brautwerbung...“

Er schickte sie wirklich. Die Mutter schloß die Augen und senkte schwer. Sie brauchte nicht zu wissen, wie die Menschen gelebt haben, sondern wie man überhaupt leben muß! ertönte im Zimmer die schwermütige, unzufriedene Stimme. „Sehr richtig!“ pflichtete der Kothaartige, sich erhebend, ihm bei.

„Ich bin anderer Meinung!“ rief Sebja. „Wenn wir vorwärts kommen wollen, müssen wir alles wissen...“

„Stimmt! Das stimmt...“ sagte der Kraustopf Ielle. Es entstand ein lebhafter Streit, und die Worte funkelten wie Flammengungen im Scheiterhaufen. Die Mutter verstand nicht, worüber man stritt. Als Gesicht brannten rot vor Erregung, aber niemand wurde böseartig und gebrauchte die ihr bekannten scharfen Ausdrücke.

Sie gerieten sich vor dem Fräulein! entschied sie bei sich. Ihr gefiel das ernste Gesicht Katschbas, die so aufmerksam alle beobachtete, als wären die Wurzeln in ihren Augen Kinder. „Wartet einmal, Genossen!“ sagte sie plötzlich. „Und alle schmiegen und sahen sie an.“

„Recht haben Sie, die sagen: wir müssen alles wissen. Wir müssen uns selbst mit dem Lichte der Vernunft erleuchten, damit die Menschen, die in dunkler Unwissenheit leben, uns sehen, wir müssen auf alles ehrlich und wahr antworten. Wir müssen die ganze Wahrheit, alle Falschheit kennen lernen...“ Der Kleinruß hörte zu und legte im Takte zu ihren Worten seinen Kopf hin und her. Wessowitschikow, der Koth-

haarige und der andere Fabrikarbeiter, den Bamel mitgebracht, standen alle drei in einer kleinen Gruppe beisammen. Das gefiel der Mutter nicht.

Als Katscha schwieg, stand Bamel auf und fragte ruhig: „Wollen wir denn nur satt werden?“

„Nein!“ antwortete er selbst und blinnte unverbunden zur Seite nach den dreien hin. „Wir wollen Menschen sein! Wir müssen denen zeigen, die an unserer Stelle hängen und uns die Augen verschließen, daß wir alles sehen. Wir sind nicht dumme, sind keine Tiere und wollen nicht nur essen, wir wollen leben, menschenwürdig leben! Wir müssen unseren Feinden zeigen, daß unser Sträflingsleben, das sie uns aufgebürdet haben, uns nicht hindert, ihnen ein Verstand ebenbürtig, an Gemüt — über zu sein...“

Die Mutter hörte seine Worte, und in ihrer Brust regte sich Stolz über ihren Sohn — wie flehend verstand er doch zu reden!

„Sagte Leute gibt es schon — ehrenhafte aber nicht!“ sagte der Kleinruß. Wir müssen eine Brücke über den Sumpf des faulen Lebens zum zukünftigen Reich der Herzengüte schlagen, das ist unsere Aufgabe!“

„Jetzt müssen wir dreinschlagen; Wunden zu heilen, ist keine Zeit mehr!“ erwiderte Wessowitschikow dumpf. „Man wird uns schon die Knochen zerbrechen, bevor der Tanz losgeht!“ rief der Kleinruß lustig.

Es war bereits nach Mitternacht, als man sich zu trennen begann. Zuerst gingen Wessowitschikow und der Kothaartige, das gefiel der Mutter wieder nicht. „Die haben ja große Eitel!“ dachte sie und verneigte sich leicht freundlich vor ihnen.

„Sie begleiten mich wohl, Nachodka?“ fragte Katscha. „Selbstverständlich!“ antwortete der Kleinruß. „Katscha sich in der Küche ankündete, sagte die Mutter zu ihr: „Ihre Strümpfe sind für diese Jahreszeit zu dünn! Wenn Sie erlauben, stricke ich Ihnen ein paar wollene.“

„Danke schön, Katscha, die wollenen aber tragen so!“ erwiderte Katscha lächelnd. „Ich stricke Ihnen melche, die nicht tragen!“ sagte Frau Massowa.

Katscha sah sie an und nickte dabei die Augen ein wenig zusammen. Dieser unverbundene Akt machte die Mutter verwirrt. „Entschuldigen Sie schon meine Dummheit... ich meine es aufrichtig!“ sagte sie leise hinzu.

„Was sind Sie für eine herrliche Frau!“ erwiderte Katscha ebenfalls halblaut und drückte ihr schnell die Hand. „Gute Nacht, Mütterchen!“ laut der Kleinruß. Und in die

Mugen blickend, bildete sich und trat hinter Katscha in den Stuhl.

Die Mutter schaute nach ihrem Sohn — der stand neben der Tür im Zimmer und lächelte. „Was lächelt Du?“ fragte sie verwirrt. „Nur so... Ich freue mich!“

„Gewiß, ich bin alt und dumm... aber was Schönes verstehe ich auch noch!“ meinte sie leicht gekränkt. „Gut, gut!“ erwiderte er, mit dem Kopf nickend. „Du solltest zu Bett gehen, es ist Zeit...“

„Für Dich auch... Ich gehe sofort zu Bett.“ Sie machte sich am Tisch zu schaffen, räumte das Geschirr ab, war zufrieden und schwierte sogar insoweit angenehme Erregung — kurz, sie war vergnügt, daß alles so schön gewesen war und so friedlich geendet hatte.

„Das hast Du sein gemacht, Pamuljka!“ sagte sie. „Stuhnette Leute... Der Kleinruß ist sel. Lieb und das Fräulein...“

„Ach, wie ist die Klug! Was ist sie eigentlich?“ „Debrernt!“ erwiderte Bamel kurz, im Zimmer auf- und abgehend.

„Ach, so! Deshalb ist sie so arm... so schlecht gekleidet... ach, so schlecht! Da kann man sich schon erlösen! Wo wohnen ihre Eltern?“

„In Moskau“, sagte Bamel, blieb vor der Mutter stehen und sagte ernst und halblaut hinzu: „Sieh — ihr Vater ist ein reicher Mann. Eisenhändler, hat mehrere Häuser. Wenn sie aber diesen Weg betreten hat, hat er sie verstoßen... Sie ist in warmer Behaglichkeit erzogen, man hat ihr alles gegeben, was sie haben wollte...“

„Und jetzt geht sie stehen Werft mitten in der Nacht allein...“ Die Mutter war überrascht. Sie stand mitten im Zimmer, bewegte erkannt die Brauen und blinnte schweigend auf ihren Sohn. Dann fragte sie leise: „Geht sie in die Stadt?“

„Ja.“ „O weh! Und hat keine Angst?“ „Denk Dir mal — die hat keine Angst!“ erwiderte Bamel lächelnd. „Aber warum? ... Sie könnte doch hier über Nacht bleiben... bei mir schlafen!“

„Das geht nicht! Missetät wird sie morgen früh hier gesehen, und das ist für uns nicht gerade angenehm und für sie auch nicht.“ Die Mutter überlegte, blinnte nachdenklich durch das Fenster und fragte leise: „Ich verstehe nicht, Bamel, was denn hierbei gefährlich und verboten ist? Ihr tut doch nichts Schlimmes?“

(Fortsetzung folgt.)



# Politische Uebersicht.

## Warnimer Wunder.

Der 188ste Entschluß der Warnimer Freisinnigen, für den Lohn eines Mandats der Kreis vor der sozialdemokratischen Hochstufen retten zu lassen, wird nicht bloß trotz zahlreicher Proteste aus dem eigenen Lager ausreicht erhalten, sondern er hat auch zu dem weiteren, schon mitgeteilten Beschluß geführt, *gemeinsame Wahlmänner* aufzustellen, denen die Aufgabe zufällt, bei den Abgeordnetenwahlen zwei Konservativen und den freisinnigen Schupp zu Vertretern des Volkes zu führen. Diese Wahlmänner stellen demnach menschliche Anormitäten vor, wie sie noch in keinem Panoptikum der Welt zu sehen waren, und würden es verdienen, zum Zweck des politischen Aufschauungs-Unterrichts in allen deutschen Städten gegen mögliches Eintrittsgeld gezeigt zu werden. Jeder von diesen Unglücklichen ist zu einem Drittel ein überzeugter freisinniger Wahlrechtskämpfer, der mit Fischbeds Ruf: „Die Zwangsbürgerschaft“ gegen die Beste des Dreiklassenwahlrechts auftritt, zu zwei Dritteln aber ist er konservativer Dreiklassenmann, der das bedürftige, bestehende Wahlrecht gegen alle Angriffe des Radikalismus bis zum letzten Blutstropfen verteidigen wird. Was sind die stammesfähigen Quillings, die in zwei verschiedenen Köpfen zweierlei Gebirge haben, gegen einen Warnimer Wahlmann, der zwei sich gegenständig ausschließende Meinungen in einem einzigen Gehirn im Verhältnis von  $\frac{1}{2}$  zu  $\frac{1}{2}$  vereinigt.

Ähnliche Mistral wie in Warnim haben sich freilich in zahlreichen anderen Wahlkreisen des Preussischen Reichs ereignet. So sind zum Beispiel im benachbarten Lektow-Beskow die Wahlmänner vom Kopf bis zum Hals freisinnige Anhänger des gleichen Wahlrechts, von da aber bis zur großen See nationalliberale Vertreter des Pluralwahlrechts.

Eine schlimmere Verhöhnung politischer Ueberzeugungsfrage als diese buntschneigen Wahlbündnisse kann keine Phantasie ausdenken. Wahlmänner, die sich zu solchen Bündnissen herbeilen, sind politische Ferkel, und jede Stimme, die sie erhalten, ist ein trauriger Beweis für die politische Unreife jener Klassen, die durch das bestehende Wahlrecht privilegiert sind.

Gegen den Mandatschacher im Warnimer Kreise wenden sich die „Westdeutsche Post“, das Blatt der freisinnigen Arbeiter von Rheinland-Westfalen, die sich der Hoffnung hingeben, von unten her auf den Liberalismus im Sinne einer vernünftigen und freirechtlichen Politik wirken zu können. Die fortschrittlichen Arbeiter, so schreibt das Blatt, seien deshalb für einen einigten Liberalismus eingetreten, um auf diese Weise die alten freirechtlichen Forderungen des Bürgertums durchzusetzen; das sei aber nicht durch den Anschluß an die Konservativen, sondern nur an der Seite der Sozialdemokratie zu erreichen. Dann heißt es:

„Angefaßt dieses Zustandess können wir aber eine Politik nicht mitmachen, die auf die Dauer zu den schlimmsten Zuständen führen muß. Eine solche Politik wird nicht vor den Toren Berlins von den Führern der freisinnigen Volkspartei getrieben. Um ein Mandat zu erhalten und um möglicherweise die Berliner Mandate zu gewinnen, macht man ein Kompromiß mit den argsten Wahlschmeicheln mit der offenen Absicht, es unter allen Umständen zu verhindern, daß die Sozialdemokratie in der preussischen Abgeordnetenversammlung kommt. Das ist ein Mandatloser Vorkrieg, der jedem ehrlich denkenden Demokraten die Schamröte in das Gesicht treiben muß.“

Weiter heißt es: man brauche kein Feind der Sozialdemokratie zu sein, aber es sei doch eine Schmach für das ganze Volk, daß eine Partei, die bei den Reichstagswahlen Millionen Stimmen aufbringt, von einer Vertretung im Landtage bisher ausgeschlossen sei, und es sei eine „doppelte Schmach, wenn liberal sein wollende Männer alles tun, um ihre demnachstige Vertretung dort zu hinterreiben.“ Das Wort: „Lieber Erbsäer als Partei!“ scheint nicht umsonst gesprochen zu sein.

Das Blatt schließt mit der Drohung des Austritts der liberalen Arbeiter aus der „Fraktionsgemeinschaft“. Dahin muß es auch einmal kommen.

## Der Stand der Landtagskandidaten.

Die Sozialdemokratie stellt in allen Wahlkreisen soweit als irgend möglich Arbeiter, Handwerker, keine Geschäftsleute, Handlungsgehilfen u. dergl. als Kandidaten zum Landtag auf, der Bruchteil der Bürgerlichen und Akademiker unter den Kandidaten ist der ganzen Zusammensetzung der Partei entsprechend sehr gering. Allerdings sind die dem Arbeiterstande entstammenden Kandidaten meist nicht mehr in ihrem früheren Berufe tätig — aus schon hundert Mal erörterten Gründen, unter denen der wichtigste die Maßregelung aller politischen und gewerkschaftlichen Agitatoren ist. Genau dieselben Umstände haben die Kirch-Dauderschen Gewerkevereine, die Christlichen, die bürgerlichen Handlungsgehilfen veranlaßt, sich berufsmäßige Vereinsleiter zu erwählen und die freisinnigen hiesigen Landtagskandidaten auch nicht irgend einen Kirch-Dauderschen Fabrikarbeiter Schmitt bei der Firma Blech u. Co., sondern den angestellten Gewerkschaftsbeamten Goldschmidt aufgestellt. Diese Selbstverständlichkeit müssen wir voraussagen, um eine schäbige Notiz der „Presl. Zg.“ auf ihren richtigen Wert zurückzuführen, in welcher die sozialdemokratischen Kandidaten von Rheinland-Westfalen genannt und dabei 5 Redakteure, 2 Arbeitersekretäre, 2 Gewerkschaftssekretäre, 1 Parteisekretär und 1 Geschäftsführer aufgeführt werden. An diese Aufzählung knüpft nun das ebenfalls freisinnige Organ die Bemerkung:

„Diese Bureaukratie ist aber, was die Parteibeamten angeht, dem Parteivorstande untergeordnet, der als Vertreter des gewerkschaftlichen Parteivorstandes alle im Parteivorstand erwählbaren Personen vollständig in der Gewalt hat. Seit 1890, wo das Sozialistengesetz abließ, sind diese Verhältnisse in der Partei zu verschärfen (haben sie zu „abschwächen“, sagen die Parteibeamten), daß die Parteileitung gegen einen Widerstand kämpfen zu befähigt hat. Um fern die ausschließlichen Wahlrechte einiger Gewerkschaften zu können, hat der Parteivorstand bis über das Maß vorbestanden, die von den Wahlberechtigten aufgestellten Kandidaten nach den Wahlmännerwahlen durch andere Personen zu ersetzen.“

Die Genossen der einzelnen Kreise stellen ihre Kandidaten absolut selbständig ohne jede Rücksicht und ohne jede nachträgliche Genehmigung auf. Zweitens untersteht keiner der angeführten „Beamten“ in irgend einer direkten Weise dem Parteivorstand. Mit den Arbeitersekretären und Gewerkschaftssekretären hat er überhaupt nichts zu tun, mit den Redakteuren nur insoweit, als er die prinzipielle Haltung der Parteipresse überwachen kann, aber dabei überhaupt noch keine Befugnisse ausgeübt hat. Auf Anstellung und Entlassung dieser Redakteure und Parteisekretäre zc. steht ihm auch kein Recht zu. Die ganze Kombination kann nur von jemanden aufgestellt werden, der keine Ahnung von den inneren Parteiverhältnissen der Sozialdemokratie besitzt.

Am sonderbarsten berührt jedoch diese Schnüffelrei bei einer Partei, die weiter nichts kann als ihren Wählern drei abhängige Staatsbeamte zu präsentieren, wie der Freisinn das in Breslau tut.

### Straßendemonstrationen in den Tagen der Landtagswahlen

glaubt die „Kreuzzeitung“ erwarten zu müssen. Deshalb wiederholt sie in einem Leitartikel die Klage, daß die „Verbrechen“ des 10. und 12. Januar keine ausreichende Sühne gefunden hätten. Statt die „Anstifter“ ins Gefängnis zu stecken, habe man sich damit begnügt, daß man einige besonders dreiste Tolpatsche aus der fehlenden Menge herausgreift und nach einigen Monaten auf ein paar Wochen einsperri, wobei dann immer noch die Gerichtsverhandlung jüdischen Anwälten und Schriftkellern Gelegenheit gibt, mit Hilfe der bekannten Verzerrungs- und Entstellungskünste für ihre gläubigen Hörer und Leser ein ganz besonders atypisches Bild von der Brutalität der Polizei zurückschmeißen zu machen.

Die „Kreuzzeitung“ merkt ganz richtig, daß die Berliner Straßendemonstrationen vom 10. und 12. Januar und ihr gerichtliches Nachspiel keine Ruhmesblätter in der Geschichte des preussischen Polizeistaats sind. Aber ihr juristisches Rezept zur Verfolgung der sog. „Anstifter“ würde zur Blamage der Polizei nur noch die der Justiz fügen.

### Volles Stimm — Gottes Stimme.

Die „Deutsche Volkswirtschaftl. Korresp.“ gräbt einige Äußerungen gegen Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts aus, die im Norddeutschen Reichstag im Jahre 1867 fielen — natürlich um ihre Abneigung gegen dieses Wahlrecht zu bekräftigen; für uns interessant ist eine Äußerung des Abg. von Bellow, die in gewissem Sinne ein Pendant zu dem Junkerspruch ist: „Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut.“ Herr v. Bellow sagte im Jahre 1867:

„Es wird doch kein Feindlicher, ernstlicher Mann meinen, daß in den großen breiten Schichten des Volkes die Staatsweisheit so abgelegt ist, daß man bloß die Wahlmänner anzusehen braucht, um sich in den Besitz dieses wertvollen Gutes zu setzen.“ In Zeiten, wo die Geschichte mit so großen, jedermann verständlichen Jagen gleichsam Frakturchrift schreibt, in solchen Zeiten kann man mit vollem Recht von einer vox populi vox dei Volkes Stimme, Gottes Stimme) sprechen und awichtig davon glauben. Allein, es ist nicht möglich, daß wir vor jeder Wahl eine Schlacht von Königsgög schlagen, es werden die niederen Reiten eintreten, und die hohen Reiten werden schwinden.“

Also auch die Konservativen unterschreiben den Satz: „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ — aber nur, wenn „des Volkes Stimme“ sich zu ihren Kriegslärm und Waffenerfolge das „Volk“ in Hurrahstimmung bringen — dann, aber auch nur dann, könnte man vielleicht mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht auskommen.

Die Stimme des Volkes, wenn sie aus ernster, ruhiger Ueberlegung heraus abgegeben wird, ist den Junkern ein Grauel!

### Die gekaufte „Nationalzeitung“.

Zum Fall der „Nationalzeitung“, die in die Hände der „Post“-Zentrale übergeht, weiß die „Presl. Zg.“ zu erzählen:

Der Chefredakteur der „Post“ ist bemüht gewesen, zugunsten der „Nationalzeitung“, als deren Geschäftsführer und reaktioneller Leiter er nach dem Uebergang des Blatt fungieren wird, einen Garantiefonds zusammenzubringen. Er hat dierhalb u. a. auch eine Reise in das Großindustriellenrevier des Westens unternommen, ansehend mit dem gewünschten Erfolg, so daß die Veranlassung des von Herrn Borkling in die „Nationalzeitung“ gestellten Kapitals von etwa 600.000 Mark sichergestellt anleitet aber auch die „Nationalzeitung“ emsiglich der Zeitung des Chefredakteurs Kronstein von der freikonservativen „Post“ überantwortet wird.

Die „Nationalzeitung“, ein Kind des Jahres 1848, damals das vornehmste Sprachrohr der bürgerlichen Demokratie, endet jetzt, nachdem sie von Stufe zu Stufe gesunken, als angeschaltetes Organ der heimtücklichste Echarfmacher.

Dr. Karl Peters hat die Beleidigungsklage gegen den Major Donat zurückgezogen, nachdem Donat auf Grund verschiedener, mittelweile gestillter Urteile seine Vorwürfe gegen Peters als unbegründet zurückgenommen hatte. Einen ähnlichen Vergleich hatte Peters auch von der „Volkswacht“ gegen angenommen, hatte aber die Rücknahme ohne den Willen gemacht.

### Ein kolonial-Grenzwirtschaftsfall.

Bekanntlich war ein deutscher Schutzbefehlener, der dem Kommandanten einer französischen Expedition ein Schreiben des deutschen Konsuls Lüdenscheid überbrachte, von französischem Soldaten mißhandelt und das Schreiben des Konsuls von einem französischen Offizier angeknirscht worden. Konsul Lüdenscheid hat deshalb Beschwerde bei der deutschen Gesandtschaft in Pary erhoben, die überleits vor dem französischen Amt in Paris Bericht erstattete. Dieser Bericht ist eingegangen und wurde Gegenstand amtlicher Verhandlungen.

### Die Betriebsergebnisse deutscher Leichenverbrennungsanstalten

zeigen eine andauernd steigende Tendenz. Wie die neueste Nummer der „Blätter“ mitteilt, wurden im Monat April d. J. in den jetzt bestehenden 15 deutschen Verbrennungsstätten im ganzen 343 Feuerbestattungen vorgenommen gegen 275 im April 1907. Von den Eingangsarten betrug die Zahl 210 von männlichen, 133 von weiblichen Geschlecht. Dem Bekanntheits grade waren 266 evangelisch, 33 katholisch, 4 altkatholisch, 16 wofür, 6 freireligiös, 5 Dissidenten, von 13 war das Veranlassen nicht angegeben. In 217 Fällen, also nahezu zwei Dritteln, fand religiöse Trauerfeier statt. In den ersten vier Monaten 1908 zusammen hatten die deutschen Verbrennungsstätten 1441 Eingangsarten zu bewirken gegen 1028 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Bezahlung beträgt 413, das sind 40 v. H. Der erste Leichenverbrennungsorten in Preußen ist nach einem Bericht der Statist.

### Wenn man wieder in die Kolonien zieht.

Herr von Schmidt, der seitliche Bezirkshauptmann von Natalame in Togo, dessen Feldentaten nach von dem Kooren-Schmitt-Prozess her in aller Erinnerung sein werden, ist wieder in den Reichsdienst aufgenommen worden. Wahrscheinlich wird er in Ost-Afrika Beschäftigung erhalten.

Vielleicht wird er dort bald zum Neuhme Deutschlands mit Herrn Peters zusammenwirken.

### Weinliche Redereien.

In der Untersuchungsache gegen den Fürsten Gurenburg ist das Amtsgericht in Gießen beauftragt worden, einen Bericht darüber zu fassen, ob der Fürst in selbiger Zeit jungen hiesigen Kellnern und Kellnerinnen gegenüber eine auffallende Lebenswüchsigkeit an den Tag gelegt habe.

Vorausgesetzt, daß der Gebührensanspruch des Fürsten Gurenburg auf bleibt, soll die Verhandlung in der Weinlicheaffäre noch vor Eintritt der Gerichtsferien stattfinden (?). Wie bekannt, soll das Breilmaterial, das die Staatsanwaltschaft in Liebenberg beschlagnahmt hat, Delicatessen auch noch für andere Persönlichkeiten ergeben haben. Näheres ist vorläufig aber nicht zu erfahren.

### Die Kleinbauern um ihr Besitztum kommen können.

Oberlandmesser a. D. Plahn-Scheidemühl veröffentlicht in der „Zeitung für Vermessungswesen“ einige Fälle über Fehler im Kataster und Grundbuch. — In der 1906 vom Abschluß gekommenen Zusammenlegungssache von Margoninbode, bei der außer der Rgl. Klosterrammer nur noch fünf Bauern, die Schule, die Gemeinde und ein Handwerker beteiligt waren, wurden von Plahn bei einer nachträglichen Revision, folgende Fehler im Kataster und Grundbuch festgestellt:

1. An dem Bestande des Bauern K. fehlte ein Grundstück von 3,4 Hektaren bei einem Gesamtbesitz von nur 9,5 Hektaren.
2. Dem Bauern S. fehlte ein Grundstück von 1,5 Hektaren bei einem Gesamtbesitz von 7,8 Hektaren.
3. Dem Bauern P. fehlte ein Grundstück von 1,6 Hektaren bei einem Gesamtbesitz von 7,3 Hektaren.

Die den bäuerlichen Besitzern fehlenden Grundstücke mit zusammen 6,5 Hektaren waren fälschlich als Eigentum der königlichen Klosterrammer eingetragen. Plahn schreibt dazu:

„Im vorliegenden Falle war die Rgl. Klosterrammer gewillig genug, den drei Bauern die Auflassung der ihnen fehlenden drei Grundstücke zu erteilen.“

Ein kluges Recht hatten die Bauern also nicht. Deartige oder ähnliche Kataster-Grundbuch- und Messungsfehler sind aber keine Seltenheit.

### Der Würgengel des Proletariats.

In einem Artikel über die Bekämpfung der Lungenschwindsucht schreibt das Verbandsblatt der christlichen Metallarbeiter:

„Ein Würgengel in des Wortes schlimmer Bedeutung für die arbeitende Bevölkerung ist die Lungenschwindsucht oder Tuberkulose. Näherlich werden Tausende und Reihentausende von dieser schleichenden Proletarier-Krankheit dahingerafft. Die Ursachen dieser Krankheit liegen hauptsächlich in sozialen Uebeln: Unter-Ernährung und familiäre Verhältnisse im Arbeiterverhältnis, wie überlange Arbeitszeit, ungesunde Arbeitsräume zc. Furchtbar viele Opfer fordert diese Volkskrankheit in der Metallindustrie.“

Dabei laufen die christlichen Arbeiter dem Zentrum nach, b. H. einer Partei, die durch ihre Follwucherpolitik die Unterernährung der Arbeiter fördert, die sich jedem wirksamen Arbeitererichtus, vor allen Dingen der Verbeßerung eines angemessenen Maximalarbeitstages, widersetzt. Die christlichen Arbeiter helfen so selber den „Würgengel“ großziehen, der das Proletariat heimtucht.

## Ausland.

### Den österreichischen Studentenwahlen sollen Bauertrawalle folgen.

Am nächsten Sonntag findet in Innsbruck eine Versammlung des Tyroler Bauernbundes statt, wozu mehrere Tausend Bauern erscheinen. Man befürchtet dabei ähnliche Vorfälle wie in Graz. Der Innsbrucker Allgemeine Tyroler Anzeiger, das Organ der christlich-sozialen Partei, schreibt: „Wenn Wahrheit und wirklich Liest, und wenn die Regierung in der Hochschulfrage nicht bald Ordnung schafft, dann werden die Bauern nach Innsbruck kommen und selber gründlich Ordnung machen.“

Die frommen Kanalen sollen also wieder einmal der freien Wissenschaft den Hals brechen.

Der akademische Senat hat eine Erklärung erlassen, worin das Auftreten der katolischen Studenten auf das schärfste verurteilt und die Wiederaufnahme der Vorlesungen angeordnet wird. Die freihetlichen Studenten verbürgten sich ihrerseits für Vermeidung jeglicher Provokationen auf akademischem Boden.

Bei der letzten Wahlversammlung am 15. März in Graz wurden mehrere kirchliche Abgeordnete, die gerade den Platz vor der Technischen Hochschule passierten, wurden von Studenten insultiert.

Der deutsch-nationale Parteitag hat beschlossen, daß infolge der kirchlichen Gewalttate gegen die Universtitäten ein weiterer Zusammenstoß mit den Christlichsozialen zu gemeinsamen Vorgehen in nationalen Angelegenheiten unmöglich sei. Die christlich-soziale Partei hielt ebenfalls eine Konferenz ab und beschloß, von der Regierung zu verlangen, daß dieselbe dem von den Redatoren der Wiener, Grazer und Innsbrucker Universtitäten tief beleidigten Bauernstand Genehmigung erteilen werde, widerlegenfalls die Christlichsozialen gegen das Unterrichts-Budget stimmen würden.

Die Erregung über die Vorgänge an den Universtitäten Graz und Innsbruck hat im Abgeordnetenhaus zu heftigen Äußerungen zwischen Deutsch-Nationalen und Christlichsozialen geführt. Die Demonstrationen gingen von den Bänken der Nationalen und Deutsch-Nationalen aus und waren hauptsächlich gegen den kirchlichen Abgeordneten Grafen Pagenhofer gerichtet.

### Schweizer Wahlen.

Die Wahlen in Bern fanden unter schwacher Beteiligung statt. Unsere Genossen blieben in der Minorität. In die Regierung wurde der Konservativ Bauer, den auch die Liberalen unterstützten, mit 26.280 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Rikler erhielt 11.726 Stimmen. In den Nationalrat wurde der konservative Rechtsanwalt König mit 5701 Stimmen gewählt gegen 3625, die auf un'reren Kandidaten Schneider entfielen. Daegen wurde in Schaffhausen Genosse Schletter mit 902 gegen 655 Stimmen in den Stadtrat gewählt.

### Sozialistische Gemeindeverwaltungen in Frankreich.

Nach der amtlichen Zusammenstellung sind von 26.150 französischen Gemeinden (außer dem Seine-Departement), d. i. Paris und Vororte, 164 in der Verwaltung der vereinigten, 184 der unabhängigen Sozialisten. Unter tägliches Parteigang in Paris „L'Humanité“ („Die Menschheit“) hat jetzt die Höhe von 20.000 täglich abgelegten Exemplaren weit überschritten; seit März eine Zunahme um über 2000. Die Verwaltung plant für den 12.—14. Juli eine große sozialistische Erziehungstour nach Brüssel und Gent. Die französischen Sozialisten sollen begeistert werden für die bewundernswerten Beispiele genossenschaftlicher Organisations-Arbeit, die das Brüsseler Volkshaus und der Center Voozent darbieten.

### Frankreichs Ministerialkabinett und die Krise.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich mit den Institutionen für General-Arbeit. Es wurde beschlossen, den Maggen aufzufordern, jenerlei einer Oberkommissar zu ernennen, der in Einvernehmen mit dem französischen Kommissar, General Rauber, die von beiden Regierungen einzuführend dem Abkommen von 1901/02 verfühten Maßnahmen ausführen soll.



**Arbeiterbewegung.**  
**Achtung, Arbeiterkammer!** In der Turngärtchenfabrik von O. Faber in Paunsdorf-Stütz sind Differenzen ausgebrochen. Der Unternehmer hatte die Arbeiter wegen Beteiligung an der Malfabrik ausgesperrt, und entgegen dem Beschluß der Holzindustriellen, sie am 6. Mai nicht wieder einzustellen. Den großen Bemühungen des Unternehmers ist es gelungen, einige Hausbesitzer zu finden. Arbeitsangebote dieser Firma sind abzulehnen. Da auch die Arbeiter-Turnvereine mit zu den Kunden der Firma zählen, ist er gut, sich bei etwaigen Neuaufstellungen vorher genau zu informieren.

### Arbeiterbewegung.

**Streik der Kellerer in der Münchener Ausstellung.** Die sämtlichen Kellerer im Hauptrestaurant der Ausstellung „München 1908“, 120 an der Zahl, sind in den Streik getreten.

**Juweliere- und Goldschmiede-Aussperrung in Budapest.** Die hiesigen Juweliere- und Goldschmiedearbeiter wurden ausgesperrt. Die Verkaufsleute werden deshalb aufgefordert, die Stadt Budapest auf das strengste zu meiden.

**Steinmetzstreik in Wien.** Der Streik der Grabsteinarbeiter in Wien dauert unverändert weiter. Es wird erwartet, den Zugang von Grabsteinarbeitern nach Wien streng fernzuhalten.

### Aus den Gerichtssälen.

**Eine abscheuliche Tat.**  
 In der Nacht zum dritten Osterfesttage von dem Kutscher Hermann Horn in Dornau verübt worden. Er unterhielt mehrere Liebesverhältnisse. Die Magd Pauline S. hat am 19. Dezember v. J. ein Kind geboren und im März war ihr das Armenrecht zur Führung eines Alimentationsprozesses gegen Horn bewilligt worden. Am Ostermontag war er im Lokal von Werner zur Langmuß. Zuletzt begleitete er in ziemlich angetrunkenem Zustande ein Mädchen nach Hause, bei dem er unterwegs vergeblich um Liebe warb. Das brachte ihn nachträglich zu der Absicht, in der Nacht nach Klettenberg zu gehen, wo er ein Verhältnis unterhielt. Auf dem Wege dorthin mußte er an dem Hause vorbeigehen, in dem die S. mit dem Kinde bei einer Frau wohnte. Er mußte, daß die S. um diese Zeit bereits im Kuchstalle mit Melken beschäftigt war, zog seine Stiefeln aus und schickte sich in die im ersten Stock befindliche Stube, wo das Kind, ein Mädchen, in der Wiege lag. Horn zog nun sein Messer und brachte dem Kinde drei Schnittwunden in der Halsgegend bei. In der Aufregung ließ er dann Stiefeln und Hut in der Stube zurück, die ihm dann zum Verhängnis wurden. Dem Kinde mußten die erlittenen Wunden, die glücklicherweise nicht tödlich waren, durch einen Arzt zugehört werden. Horn hat nun vor dem Breslauer Schwurgericht gestanden. Die Anklage nahm an, daß er sich mit der Absicht des Mordes an dem Kinde getreten habe, um keine Klimente zahlen zu brauchen. Die Geschworenen haben ihn des verurteilten Volkstages schuldig gefunden und ihm mildernde Umstände verweigert. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

**Der Silbererbstreik auf der Schweißnigerstraße.**  
 Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich gestern neunzehn junge Burden im Alter von 15 bis 19 Jahren wegen großen Unfug, Sachbeschädigung, Verleumdung und Körperverletzung zu verantworten. Die Burden waren an den bekannten Ereignissen in der letzten Neujahrsnacht auf der Schweißnigerstraße beteiligt. Die Verleumdung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit vorgenommen wurde, ergab, daß die rohen Patronen in einer äußerst schamlosen Weise ihre „Späße“ trieben. Sie umringelten einzelne Personen, Mädchen, kleine Gesellschaften, hoben die Frauen und Mädchen in der gemeinsamen Weise in die Höhe, rissen ihnen die Kleider vom Leibe und stahlen bei dieser Gelegenheit, was ihnen in die Hände kam. Als Haupttäter kamen in Frage der neunzehnjährige Gustav Paul Galle, der Arbeitsburden Georg Reimann, sechzehn Jahre alt, der Arbeitsburden Michael, sechzehn Jahre alt, der Maler Richard Seidel, neunzehn Jahre, und der Tischlerlehrling Walter Gannad, fünfzehn Jahre alt. Das Treiben wurde von der Bande fundenlang verübt, ohne daß die Polizei, die sich bei Arbeiterveranstaltungen stets in der überflüssigsten Weise bemerkbar macht, einschreiten konnte. Ein einzelner Schutzmann wurde von den Strolchen umringt und verhöhnt und konnte sich nur mit dem drohenden Revolver die Angreifer vom Leibe halten. Trotzdem setzten die Burden ihre Robetten fort. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben denn auch recht wenig Anhaltspunkte, die den Unfug in seiner ganzen Höhe zeigen konnten. Erst die Verhandlung vor dem Schöffengericht brachte derartige Klarheit in die Sache, daß sich das Gericht für unzweifelhaft erklärte und die Angelegenheit an das Schwurgericht verwies. — Die Anklage lautet jetzt auf Vandieren, Brand, Aufruhr, Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt und Bandendiebstahl.

### Breslauer Nachrichten.

**Achtung, Bezirksführer!**  
 Montag, den 25. Mai, Abends 8 Uhr in den Distriktslokale ist monatliche Abrechnung der Bezirksführer. Bitte pünktlich und vollständig zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

\* Eine öffentliche Barbiergehilfen-Versammlung findet am Mittwoch, den 20. Mai, Abends 9 1/2 Uhr, im Glasalon des „Pariser Gartens“, Taschenstraße 10/11, statt. Den Bezirkskollegen sei der Besuch der Versammlung dringend empfohlen.  
 \* **Achtung, Schneider!** Allen Kollegen zur Kenntnis, daß am Donnerstag, den 21. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale der „Scala“, Mikolajstraße 27, eine allgemeine Konfektionschneider-Versammlung sich mit den Lohn-Arbeitern beschäftigen wird, denen die Konfektionschneider schon wieder einmal zum Opfer gefallen sind. Die Ortverwaltung.  
 \* **Essen-Tischler!** Am Donnerstag, den 21. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zum blauen Schiff“, (Selters-Bräuerei), eine wichtige Branchen-Versammlung statt. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht der Kollegen.  
 \* Die 100 Kilometer-Wettbewerbsfahrt von Breschen, die am kommenden Sonntag in Breslau-Grüneise ansetzen wird, führt den Breslauer Fahrer Schreyer zum ersten Male in großer Konkurrenz über eine so lange Strecke und es wird sich erwarten, ob der ehemalige Rittmeister nicht schon erzielt.

**Porte-Vorchert und Grimm-Geing hatten, Man-Abin kommt wiederum mit seinem unangenehmen Führer Hartwich, während Mayer hinter Schwarz und Rodsch Schutz suchen wird. Die Nennungsliste der Fliegerrennen weist im ganzen ein Feld von 22 Fahrern auf. Am Donnerstag finden der erste reguläre Trainingsabend statt. Die Rennen beginnen diesmal am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr. Der Vorverkauf der Billets und Umtausch der Gutscheine findet in den bekannten und durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften statt.**

**Im Schauspielhaus legen die Schillerer ihre Gastspiele fort.** Am Dienstag gelangte das flüchtige Volkstück „Die Pen von Oberammergau“ zur Aufführung. Der Stoff ist nicht neu; die Handlung dreht sich um einen eigensinnigen Blückermeister mit dem bekannten harten Bauernschädel und dessen ebenso trübseligen Töchtern, der Peni. Der Vater will die Peni wegen „saum Geld“ verheiraten und sie „mag net“, geht viel lieber von Haus und Hof und verdingt sich als Magd. Das Stück bietet recht viele charakteristische Figuren. So neben dem Karthäuser, verführerischen Bürgermeister und der Peni, die von Michael und Anna Derrag vorzüglich dargestellt wurden, den Krüderhans, den Herr Glas mit prächtigen Humor gab. Die alte Urschel der Rosa Kirchner-Pang und deren Sohn Alois des Herrn Greiner waren ebenfalls anerkennenswerte Leistungen. — Am Mittwoch gelangt das Volksstück „Im Warchans“, Crahes und Heiteres aus dem Leben eines Dorfpariers, von Hans Werner, zur Darstellung. Am Donnerstag geht Ludwig Angenubers trübselige Bauerstomödie „Die Krenschreiber“ mit Michael Derrag als Steinklosterhaus in Szene. Am Freitag wird das Charaktergemälde „Sündige Liebe“ von Hans Werner aufgeführt, während Sonnabend Angenubers „Der Meierbauer“ gegeben wird. Bei dem Gastspiel gelten Sommerpreise und wird Vorbestellgebühr nicht erhoben.

**Westfälische Vorkriegsfälle.** Auf der Gartenstraße und Neuborstraße sind neuerdings wiederum mehrere Fälle festgestellt worden, wo die Briele aus den dortigen Briefkästen herausgeholt und ihrer Wertgegenstände beraubt worden waren. Das Publikum wird gebeten, mit fein Ungern auf diese Angelegenheit zu achten, indem darauf hingewiesen wird, daß die Postverwaltung eine Belohnung auf die Ermittlung der Täter ausgesetzt hat.

**Körperverletzung.** Auf der Berliner Chaussee wurden in der Nacht zum 17. d. M. drei Maurer von einem Reisenden, einem Wächter und einem Schloffer angefallen und arg mißhandelt. Ein Maurer ist mehrfach im Gesicht verletzt. Auf dem Schauplatz der Schlägerei wurde ein Schlagring gefunden.

**Gefährlicher Unfug wurde am 16. d. M. Abends auf dem Fahrenplatz dadurch verübt, daß aus den Anlagen auf eine vom Oberaufseher besetzte Droschke ein Schuß abgefeuert wurde. Eine sofortige Durchsuchung der Anlagen blieb ohne Ergebnis.**

**Auffinden einer Kindesleiche.** Am 16. d. M. wurde in der Kirschallee im Gemälde am Westertor eine Kindesleiche entdeckt, in der eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts (Kind) eingewickelt war. Sie war eingewickelt in Papier des General-Anzeigers vom 5. d. Mts. und bereits stark in Verwesung übergegangen. Angaben zur Ermittlung dieser Angelegenheit sind im Polizeipräsidium Zimmer 54 zu machen.

**Vermißt wird der zwölfjährige Sohn eines Stellmachers von der Berliner Chaussee, der seit dem 15. d. Mts. nun schon zum wiederholten Male seinen Eltern verschwunden ist; ferner der fünfzehnjährige Arbeitsburden Fritz Filke von der Michaelisstraße 4 seit dem 5. d. Mts., fobann der vierzehnjährige Fritz Nauck, Scaffstr. 22, seit dem 15. d. Mts. und der Bauarbeiter Karl Bierich, Brüggenstraße 5, seit dem 9. d. Mts.**

**Stallbrand.** Am 13. d. Mts. brach Berliner Chaussee 69 ein Stallbrand aus, wobei zwei Pferde starke Verbrennungen erlitten und auch der mit dem Wagen der Pferde beschäftigte Kutscher sowie Brandverletzungen erhielt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

**In der Kollidiebstahlsache ist die Reihe der neuen Entdeckungen, wie vorauszu sehen war, noch nicht abgeschlossen. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zu ermitteln, daß auch der Fahrschubfahrer einer hiesigen großen Porzellan- und Glaswarenhandlung zu der Diebes- und Hehlhandlung gehört. Eine bei nahen Verwandten des jungen Mannes vorgenommene Hausdurchsuchung überbrachte eine ganze Menge von Glas- und Porzellanwaren, die der Fahrschubfahrer seiner Firma entwendet hatte, zutage. Es konnte dabei auch festgestellt werden, daß der junge Mann und seine Verwandten von den gestohlenen Waren verkauft, bezw. gegen andere Waren, die von ihren Diebesgenossen beschlagnahmt, ausgetauscht haben. Der Fahrschubfahrer wurde in Haft genommen.**

**Neine polizeiliche Meldungen.** Gefunden wurden ein rollebernes Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Broche mit rotem Stein, ein Bund Schlüssel, ein Fahrrad, Marke „Excelsior“, Nr. 246897, eine goldene Damenuhr, ein Paar Damenschuhenhandschuhe, ein schwarzes Handtäschchen mit Inhalt, ein brauner Lederhandschuh, ein Schwärzmaulkorb, ein Karton mit 15 Stück Photographien, ein Wanderstein eine Invalidenversicherungskarte und verschiedene Legitimationspapiere. — Verloren wurden drei Portemonnaies mit Inhalt, eine kleine goldene Remonteuruhr mit Emaillelumen auf dem Zifferblatt, ein Armband aus russischen Mühen, ein Paar schwarze Schürhiesel, ein silbernes Kettenarmband mit Sicherheitskette, eine kurze silberne Uhrkette mit Medaillon, ein garnierter Kinderstrophium, ein schwarzer Regenschirm, ein schwarzer Koffer, ein schwarzes Lederbüchlein, enthaltend etwa 80 Mts. und 3 Eisenbahnfahrkarten, ein Lederbüchlein mit Silberbügel, zwei Portemonnaies und 1 Photographie enthaltend, eine Invalidenversicherungskarte und ein Krankenlaßbuch.

### Neueste Nachrichten.

**Oesterreichische Studenten-Unterhaltungen.**  
 (Siehe Anstand.)

**Zusbruck, 20. Mai. (S. T. B.)** Gestern kam es neuerdings zu Zusammenstößen zwischen Mexikalen und antikerikalen Studenten. Die Polizei tritt mit blanker Waffe ein, wobei eine Anzahl Studenten verwundet wurde.

**Wien, 20. Mai. (S. T. B.)** Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es gestern wiederholt zu scharfen Szenen, die zeitweise in Tätlichkeiten auszuarten drohten.

**Wien, 20. Mai. (S. T. B.)** Wie verlautet, werden in der Umgebung von Innsbruck Aufrufe verteilt. Es wird befürchtet, daß die Bauern heute Nacht in die Stadt einmarschieren. Das Militär wurde konzentriert.

**Abgedampfter Jesuitenpater.**  
**Lemberg, 20. Mai. (S. T. B.)** Wie der „Bogor“ meldet, hat der Jesuitenpater Pater Siepranski, der ein Sittlichkeits-Verbrechen an einem 17jährigen Mädchen begangen hatte, jedoch auf freiem Fuß (!) gelassen worden war, sich nach Amerika geflüchtet.

**Der italienische Landarbeiterstreik.**  
**Rom, 20. Mai. (S. T. B.)** Die Lage im Agrarproletariat ist ernst. In Parma dauert die Abreise der Familien der Streikenden an. Zwischen Genua und dem Papsthof zurückkehrenden Streikenden kam es zu einem Zusammenstoß. Zahlreiche Schüsse wurden gewechselt, wobei ein Streikender getötet wurde. Man befürchtet neue Zusammenstöße.

**Rom, 20. Mai. (S. T. B.)** In Focci haben sich die streikenden Landarbeiter vor den Toren der Stadt angeammelt. Man befürchtet hier blutige Zusammenstöße.

**Englands indischer Grenzrieg.**  
**London, 20. Mai. (S. T. B.)** Ueber den Kampf der indischen Soldaten gegen die britischen Soldaten in der Gegend von Kandahar ist berichtet worden, daß die indischen Soldaten sich in die Gänge des Festungswalls zurückgezogen haben und die britischen Soldaten in die Gänge eindringen wollten.

Tropfen eingenommen wurden. Auf englischer Seite gab es 20 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Die militärischen Operationen werden fortgesetzt.

### Frankreichs Defizit.

**Paris, 20. Mai. (S. T. B.)** Am nächsten Donnerstag wird die Regierung das Budget für 1909 einbringen. Dagegen an demselben schon verschiedene Streichungen vorgenommen wurden, begreift sich das Defizit auf 80.000.000 Franken. Unter den Mehrausgaben befinden sich 81 Millionen für Marine- und Postbesoldungen, 23 Millionen für die verschiedenen Verwaltungszweige. Die Ausgaben belaufen sich auf 2.873.035 Franken.

**Brüssel, 20. Mai.** Am 19. Mai früh ereignete sich auf dem hiesigen Südbahnhof ein folgenschwerer Unfall. Der Maschinenführer des 7 1/2 Uhr aus Braine le Comte einströmenden Zuges vermochte trotz starken Bremsens den Zug nicht zum Stehen zu bringen. Der Zug, der besonders von Schülern und Arbeitern besetzt war, fuhr mit ungeheurem Wucht gegen einen Brellbock, der vollständig zertrümmert wurde. Die Passagiere wurden durcheinandergeworfen und mehrere von den ausfallenden Türen eingeklemmt, andere, die bereits das Freitritt behielten hatten, wurden auf den Bahnschlag geschleudert. Ungefähr fünfzig Personen sind mehr oder minder schwer verletzt.

**Petersburg, 20. Mai. (S. T. B.)** In einer der letzten Dumaaktionen machte der Diktatorführer Gutschkow ohne jede Veranlassung der Opposition den Vorwurf, sie sei besetzt, die republikanische Arbeit der Duma zu hemmen. Der Kadettenführer Miljefow entgegnete, daß dies eine Unwahrheit sei. Dieser Wortwechsel veranlaßte Gutschkow, den Miljefow zu fordern. Dieser hat die Forderung angenommen. Der Miljefow soll heute Vormittags 9 Uhr stattfinden. Die Bedingung ist: Kugelwechsel bis zur Vertreibung.

**London, 20. Mai. (S. T. B.)** Aus Washington wird gemeldet: Nach dem Plan der Marineverwaltung soll das Atlantische Geschwader nach der Rückkehr der im Stillen Ozean befindlichen Schiffe drei Kanarische, drei Geschütz-Kreuzer, drei kleine Kreuzer und zwei Kanonenboote umfassen.

**Paris, 20. Mai. (S. T. B.)** Nach einer Meldung aus Tanger ist Muley Hafid in Melinae eingetroffen.

**Genf, 20. Mai. (S. T. B.)** Die Polizei verhaftete einen am Banknoten-Raub der Tessiner Staatsbank beteiligten Mann. Gravierende Strafen wurden bei ihm beschlagahmt.

**New York, 20. Mai. (S. T. B.)** Der Millionär S. Stewy wurde von seinem Sohne erschossen, weil er ein junges Mädchen heiraten wollte. Der Sohn beging Selbstmord. Die Tat eregt in Vorkreisen große Aufregung.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Todesfälle.**  
 I. Gertrud, T. des Arbeiters Otto Haupt, 6 Mon. — Mäherin Marie Lauer, 53 J. — August, S. des Arbeiters Ambrosius Sanger, 6 J. — Margarete, T. des Hilfsfahrers Bernhard Streichert, 2 J. — Fleischhacker Albert Glaser, 65 J. — Früherer Tischlermeister Ernst Schermer, 78 J. — Früherer Stellenbesitzer Karl Fischer, 78 J. — Walter, S. des Arbeiters Adolf Spröling, 2 J. — Malermeister Emil Goldmann, 45 J. — Arbeiter Ernst Meier, 50 J. — Arbeiter Karl Mikolaj, 50 J. — Arbeiter Heinrich Schmitt, 42 J. — Veria, T. des Arbeiters Max Scher, 8 J. — Paul, S. des Straßenaufsehers Paul Kasper, 6 Mon. — Tischlerfrau Klara Zupanski, geb. Hoffmann, 69 J. — Metzger Reinhold Seifert, 38 J. — Bahnarbeiterin Luise Geller, geborene Franz, 53 J. — Arbeiter Rudolf Philipp, 29 J. — Verwitwete Arbeiterin Rosina Warfisch, geb. Giesche, 80 J. — Tischler Max Simon, 87 J. — Werw. Schuhmacher Luise Weissenböcker, geborene Friede, 65. — Anna Bigare, ohne Beruf, 56 J. — Charlotte, T. des Buchhalters Max Maywald, 9 Mon. — Former Maximilian Urban, 41 J. — Schneider Robert Neumann, 78 J. — Rentenempfänger Frau Benich, 52 J. — Gertrud, ohne Beruf, 15 J. — Gärtnerspannerin Auguste Rettig, 68 J. — Früherer Handlungsmacher Max Giesche, 42 J. — Arbeiter Wilhelm Schwarzer, 40 J. — Erna, T. des Schmieds Gustav Müller, 3 Mon.  
 II. Schneider Casimira Wozniczka, 36 J. — Verwitwete Restaurateurin Susanna Fischer, geb. Siebel, 73 J. — Irma, T. des Leigers Christian Pologel, 8 Mon. — Fräulein Barcabliener Ernst Dentsch, 64 J. — Radierer Emil Kaser, 51 J. — Erna, S. des Schmiedemeisters Gottfried Janich, 4 Mon. — Fräulein Steinmetz Joseph Steiner, 12 Sid. — Radierer Ernst Witsch, 44 J. — Möbelbeiger Robert Berger, 27 J. — Gausdiner Paul Weber, 30 J. — Werw. Galdbesitzer Hermine Tischler, geb. Schwan, 62 J. — Kaufmann Bruno Schwaner, 41 Jahre. — Verwitwete Ulrike Bauer, 28 J. — Schneiderin Elisabeth Viebig, 34 Jahre. — Erich, S. des Eisenbahn-Stellmachers Paul Heide, 8 Jahre. — Oskar, S. des Drogeriebesizers Oskar Heinze, 10 Mon. — Königlich Ober-Telegraphen-Affistern Karl Gunkel, 30 Jahre. — Schneidermeister-Witwe Rosa S., ehel. geb. Ventz, 58 Jahre.

### Briefkasten.

**Sprechstunden der Redaktion:** Wochentags von 12–1 Uhr Mittag.  
 —h. in Briesg. Wie halten die Veröffentlichung des Beschlusses über die Fachvereiner-Berammlung für überflüssig, weil es nicht allgemein interessierende Gegenstände zur Sprache bringt.  
 W. in Briesg. Der Justizrat Bernstein wohnt in München. Sei aber vorsichtig mit Deinen Mitteln!

### Vereins-Kalender.

**Gewerkschaftshaus.**  
 Mittwoch, den 20. Mai:  
 Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Deffentliche Holzarbeiter-Versammlung im großen Saal.  
 Arbeiter-Radsport-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.  
 Sonnabend, den 23. Mai:  
 Zimmerer. Jeden Sonnabend: Kaffeeabend im Zimmer 1.  
 Sonntag, den 24. Mai:  
 Steinarbeiter. Vormittags von 10 bis 12 Uhr Kaffeeabend im Zimmer 7.  
 Dienstag, den 26. Mai:  
 Zentralverband der Schuhmacher. Mitgliederversammlung Abends 8 Uhr, Zimmer 2.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd).**  
**Neumarkt.**  
 Süd-Distrikt 8.  
 Gerbain und Dürrgott. Donnerstag, den 21. Mai, Abends 8 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft bei Pater, Sudbühlstr. 12. Besprechung über die Landtagswahl. Des Erscheinens aller Mitglieder ist erwünscht.  
 Süd-Distrikt 13.  
 Bezirk Grabischen. Sonntag, den 24. Mai, Vormittags von 10 Uhr ab Jahrtag bei Nappecht.  
**Briesg.** Maurer. Sonnabend, den 23. Mai, Abends 6 Uhr: Besprechung bei Linder. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Berichterstattung über die Konferenz. 3. Berichterstattung über Abföhls des Linder.



**Neu eröffnet!**

Photographisches Atelier

**„Apollo“**, Alte Taschenstr. 20, neben Paschkes Restaurant.

Prinzip: Vom Guten das Beste. 1 Dtzd. Visitt 1,80 Mk. 1 Dtzd. Kabinett 4,80 Mk. Schwarze & Müller, Kaphun, Kilitan & Co. 1877

Um die Leistungsfähigkeit zu beweisen, machen wir 1000 Aufnahmen gratis. Bonus für ein Gratis-Bild erhältlich in den Zigarrenhäusern.

**Schauspielhaus**  
Gastspiel des  
Gr. Oberbayer. Bauerntheaters,  
von Oberammergau.  
Mittwoch, 8 Uhr:  
„Im Pfarrhaus“.  
Donnerstag, 8 Uhr:  
„Die Kreuzschreiber“.

**Dominikaner.**  
Büttner's Variété-Ensemble  
sowie die  
6 Original-Dorffels.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Neue  
Bewirtung  
4  
Kegelbahnen  
**TIVOLI**  
Nendorf-Strasse 35  
Heute Donnerstag:  
Großes Elite.  
Entree inkl. Tanzschiffe  
Herr 25 Pfg. [2314] Dame 10 Pfg.

**Göricke's Westfalen**  
und  
**Gritzner-**  
**Fahrräder**  
sind nur erstklassige Fabrikmarken und werden von jedermann gelobt.  
Fabriklieferer: **Paul Heimlich**,  
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Vereins,  
Neue Graupenstr. 5/6, im Hause der Volkswacht.  
2225  
Teilszahl. gefordert. Eigene Reparatur-Werkstatt mit Maschinenbetrieb. Kataloge gratis.  
für Fahrräder und Nähmaschinen.

**Liebig's Etablissement.**  
Abends gegen 10 Uhr:  
**Ringkampf**  
vorher 10 Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Radrennbahn**  
**Grüneiche.**  
**Training zur**  
**Meisterschaft v. Preußen**  
Donnerstag, den 21. Mai,  
Freitag, den 22. Mai,  
Sonntag, den 23. Mai,  
nachm. von 5-7 Uhr.  
Entree 20 Pf. Mitglieder haben  
gegen Vorweisung der Mitgliedskarte  
freien Eintritt. 2553

**Victoria-Theater**  
Gastspiel-Theater  
**Folies-Caprice**  
mit dem Saiten-Schlager:  
„Mal was Anderes“.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonn-wochen tags gültig.

**Sofortige**  
**Prüfungsabnahme**  
für jeden Antrag  
an fremdsprachliche Serien mit guten Empfehlungen  
für Zulassung von  
**Siebekassen- u. Kinder-Veränderung**  
Bewährte Jacken werden sofort gegen  
**Fixum und Spesen**  
für die Neue verwandelt. Geil. Verwendungen  
sind möglich an die  
**Subdirektion der „Juna“**  
**Victor Bursche**  
Breslau 11, Neudeckstr. Nr. 11.  
Ein Verwändchen auf Weisen gegen  
Bald. Vergütung kann sich melden bei  
H. Stiel, Zimmerstr. 16. I. Etg. 2558

**Radrennen Schellnig-Grüneiche.**  
Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr:  
**Meisterschaft von Preußen**  
Dauerrennen über 100 Kilometer  
hinter Motoren.  
Es starten:  
**Demke Ryser Mauss Scheuermann**  
Berlin Basel Köln Breslau  
Außerdem:  
**3 grosse Flieger-Rennen.**  
Alles Nähere die Plakate. 2554

**Zirkus Busch.**  
Mittwoch, den 20. Mai 1908.  
abends präzis 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Gala-Vorstellung**  
u. a.: Das größte Naturwunder!  
**Konsul Peter!**  
Der menschliche Schimane.  
Reiz:  
Hilf. Martha Mehnke, Schachmeisterin,  
auf „Zum Stern“ v. „Pierrot“ u. d.  
„Gastrol“ engl. Weltkult. darauf  
„Häuser Wala II“ v. „Häuser Trompete“  
u. d. „Wala II“, „Königst.“ — Herr Ernst Schu-  
mann mit den neuesten Dreierrennen. —  
Glorie Revolly als Preis-Beier.  
Um 9 1/2 Uhr ca.

**Damenfriseurin** 2441  
sehr geschickl., billig und modern  
Kaiserstr. 13, Mühlentorstr. 13.

**Tüchtige Wickelmacherinnen**  
finden bei guten Löhnen sofort dauernde Beschäftigung bei  
**Arthur Deter, Zigarrenfabriken, Gartenstraße 23.**

**Rom!**  
Die Original-Ausst. - Baum. v. J. J. Busch  
in 6 Bildern.  
Besonders hervorzuheben:  
Die tollkühne Canabrigefabri-  
über die zerbrochene Brücke!  
Die römischen Wägenbauer.  
Reichliche Licht- und Schattenspiele!  
Sonder: Gala-Programm!  
Preise der Plätze  
jeweils Vorverkauf siehe Anschlagtafel.

**Pianos,**  
Flügel und  
Harmoniums  
größte Auswahl,  
jede Prelage,  
Teilzahlung, Miete,  
Reparaturen, Stimmen.  
**Georg Neumann**  
Breslau, Neue Graupenstr. 13.

**Grosser**  
**Inventur-Ausverkauf**  
VON  
**Emallewaren**  
zu enorm billigen Preisen.  
an der  
Brüderstrasse.

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krusnik.  
Täglich  
**Künstler-Vorstellung**  
im Garten.  
Entree 10 Pf.

**Gebrauchte** 1648  
**Fahrräder**  
in gr. Auswahl von Nr. 18 an  
**Thorwarth & Hielscher**  
Nikolajstr. 69. Tel. 3495.

**Kinder-Elend**  
Proletarische Gegenwartsbilder von Otto Rühle.  
Preis: 75 Pf.  
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

**Palmengarten**  
Dir. H. Krusnik.  
Das brillante  
**Damen-Trompeter-Korps**  
„Diana“.  
Entree frei.

**Strohüte**  
für Damen, Herren und Kinder  
billigst direkt in der Fabrik  
Neue Graupenstrasse 11, Hof.  
**Freund & Krebs.**  
Strohüte werden modernisiert. [1680]

**Fahrräder**  
„Victoria“ und „Adler“  
dass diese Räder gut sind,  
weiss jeder Radfahrer. 2047  
Vertreter: **H. Schurzmann**  
Gräbschenstr. 29.  
Mitglieder des Arb.-Radf.-Bundes  
10% Rabatt.

**Sie machen grosse Augen**  


**Für** 1648  
**Zigarrenmacher!**  
Alle Kohlen- u.  
zur Zigarrenfabrikation emp-  
fehlen in grösster Auswahl  
und zu billigsten Preisen  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau, Hammerstr. 28.

**Orkan-Fahrräder, Fahrradteile-Fabrik**  
und Nähmaschinen-Industrie von  
**Bernh. Wedler, Breslau VIII, Klosterstrasse 15**  
sollt. keine Vertelle bieten kann. — Der jährliche Umsatz von  
5500 Fahrrädern und Nähmaschinen dürfte wohl der beste Be-  
weiser sein, dass die Leistungen dieser Firma ein-  
malig sind.  
**Original-Orkan-70** 80 bis  
**Fahrräder** 70, 100  
mit Doppelkloppelkammer,  
Schutzbleche, Brynne,  
guten Pneumatik. Mk. 53  
**Nähmaschinen**  
3 Jahre Garantie. 2524  
Deutsche Singer Mk. 45, 50, 55 bis 65  
Original-Schneiders Mk. 65 u. 75.

**Möbel, Spiegel.**  
**Polsterwaren**  
in eigener Werkstatt den am besten  
Materialien gefertigt. 95  
**Rein Abzahlungsgeschäft**  
geringer oder ganz Zeitzahlung.  
Preise enorm billig.  
Wohnzimmer . . . . . 100 Mk.  
Kleinzimmer . . . . . 18  
Tischchen mit 2 Stühlen . . . . . 60  
Schrank . . . . . 60  
Wäsche . . . . . 45  
Schlüssel mit Schlüssel . . . . . 35  
Schlüssel in ganz Stoff . . . . . 36  
Schlüssel mit Schlüssel . . . . . 36  
Schlüssel mit Schlüssel . . . . . 4  
Teppiche, Läufer, Kissen,  
Pianos, erchl. Fahrkart  
und viele and. Artikel sind bei  
**F. Rauer, Sandstr. 5**

**Abzahlung!**  
einzelne Stücke,  
ganze  
Einrichtungen  
**Möbel**  
Riesenlager  
Anzüge, Ueberzieher  
Kinderwagen, Teppiche, Gardinen usw.  
bei nie dagewesener kleiner  
Anzahlung und billigen Preisen  
**Max Biermann, Breslau**  
Ring 52  
erste Etage, neben der Stockgasse.  
Filiale: Waldenburg Schl.  
Auch nach auswärts.

**Dürkopp**  
Kataloge umsonst  
und postfrei.  
Dürkopp-Räder  
sind von  
absoluter Haltbarkeit  
**DURKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.**

**Jasmatzi-**  
**Cigaretten**  
**Unerreichte Qualitäten!**  
**Grösste Verbreitung!**  
Poi mit Mundstück . . . . . 1 Pfg.  
Lucca mit Mundstück . . . . . 1  
Uncas mit und ohne Mundstück . . . . . 2  
Unsere Marine m. u. o. Mundst. . . . . 2  
Rillan mit Mundstück . . . . . 3  
Ramses mit und ohne Mundstück . . . . . 3  
Elegante Blechpackung.  
Elmas Gold . . . . . 3-5  
Elegante Blechpackung.  
Pteo m./M., o./M. u. Gold . . . . . 4-25

**Millionen Hausfrauen**  
verwenden seit Grossmutterzeiten Scheuers  
Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz als billigsten  
Kaffeeparer und Kaffeeverbesserer.  
In Paketen zu 10 Pfg. überall zu haben.  
**Modernes Waschmittel**  
garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben  
**Persil**  
vollständig  
ungefährlich  
kein Waschbrett  
kein Bürsten  
für jede Waschmethode passend  
alleinige Fabrikanten auch der weltbekannteren  
**Henkel's Bleich-Soda**  
Henkel & Co., Düsseldorf



5. Verbandstag der deutschen Gastwirtsgehilfen.

Vom 12. Mai ab tagte in Leipzig der 5. Verbandstag der deutschen Gastwirtsgehilfen. Er ist von 73 Delegierten und den Beamten der Hauptverwaltung besucht.

Aus dem vom Verbandsvorstandenden Pöschler erstatteten Geschäftsbericht haben wir hervor, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1906 von 3908 auf 6300 und 1907 auf 6702 stieg.

Die Einnahmen des Verbandes bezifferten sich auf 312.553,60 Mark. An größeren Ausgaben waren zu leisten an Krankenunterstützung 31.170,15 Mark, Streck- und Gemahregelten-Unterstützung 1574,55 Mark, Arbeitsnachweis 16.693,81 Mark, Materialen 18.584,80 Mark.

Über die Kellnerinnenfrage entspinnt sich eine lange Debatte, in der von vielen norddeutschen Delegierten der Standpunkt vertreten wird, in Norddeutschland sei das Kellnerinnenwesen oft nur der Deckmantel für die Prostitution.

Schließlich wird der Vorstand beauftragt, dahin zu wirken, daß die Kellner- und Gewerkschaften mehr als bisher auf den Gastwirtsberuf ausgedehnt werde.

Staatliche Stellenvermittlung und tritt dafür ein, daß jede private Stellenvermittlung, auch die der Vereine, verboten werde und an deren Stelle staatliche oder städtische Arbeitsnachweise treten sollen.

Die beiden letzten Tage werden hauptsächlich ausgefüllt mit Beratungen verwaltungstechnischer Angelegenheiten. Dazu sind beschlossen, daß immer mehr, möglichst überall Gauleiter angestellt werden.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Über die Grundsteinlegung des Neubaus der Treptower Volksternwarte wird nach geschrieben: Die Gewerkschaftsausstellung vom Jahre 1896 in Berlin versprach unter anderem auch ein neues Fernrohr, welches das Längste der Erde werden sollte.

Am Sonntag, den 17. Mai wurde der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt. Die Feier der Grundsteinlegung war bemerkenswert durch das Fehlen von Vertretern der Staatsbehörden.

30 Pf. bezahlen, erhalten pro Krankheitsstag 75 Pf. Dem Hauptverband wird zur Erhaltung übergeben, einen Entwurf zur Einführung einer Arbeitslosenunterstützung auszuarbeiten.

Über die Trinkgeldfrage referiert der Vorsitzende Pöschler. Es wird eine von ihm empfohlene Resolution angenommen, die als Ziel die gänzliche Beseitigung der Trinkgelder in jeder Form aufstellt.

Kerner wird von der Versammlung gefordert, daß die Gastwirtsgehilfen unter das Unfallversicherungsgesetz gestellt und der Berufsgenossenschaft der Nahrungsmittelbranche, angeschlossen werden.

Die Vereinsleitung wurde wiedergewählt und der Kollege Baumelster-Paris als Verbandstretter angestellt. Der nächste Verbandstag findet voraussichtlich 1910 in Berlin statt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Mai.

Geschichtskalender.

- 1471 Albrecht Dürer, größter Künstler der deutschen Renaissance (Maler und Kupferstecher) in Nürnberg \*.
- 1506 Christoph Columbus in Valladolid †.
- 1639 Der italienische Dominikaner Thomas Campanella, Philosoph, sozialistischer Sozialist („Der Sonnenstaat“) †.
- 1895 Der Komponist v. Suppé („Dichter und Bauer“ in Wien) †.

Arbeiterführer und Streikbrechervermittler.

Am 25. März brachten wir unter der vorstehenden Ueberschrift folgenden Bericht aus Weignitz:

„Nachdem Herr Strohsfeld-Breslau mit besonderem Geschäft im Laufe seiner Amtstätigkeit als Bezirksleiter des Gewerkschafts der Maschinenbauer und Metallarbeiter es verstanden hat den Kreis seiner Getreuen zu vergrößern, vertritt er jetzt als Streikbrecheragent seine Renommee aufzubessern.

Der also gekennzeichnete Herr Strohsfeld ist daraufhin auf das Gericht gelaufen und hat unserem verantwortlichen Genossen Wolff eine Verleumdungsklage an den Hals gehängt.

nung entgegensehen. Zweifellos kann einem Arbeiterführer ein schlimmerer Vorwurf nicht gemacht werden, als daß er Streikbrecher vermittelt. Sollte Herr Strohsfeld wirklich bereits soweit gekommen sein?

Am Dienstag kam der angestrenzte Beschäftigungsprozeß zur Verhandlung. Dabei machte ein als Zeuge geladener Schlosser folgende Aussage:

„Ich war eine zeitlang arbeitslos und als Mitglied des Gewerkschafts der Maschinenbauer und Metallarbeiter hatte ich Arbeitslosenunterstützung zu erhalten.

Rechtsanwalt Metzmann als Vertreter des Strohsfeld beantragte eine empfindliche Geldstrafe für den Angeklagten. Wenn der Kläger als Streikbrecheragent bezeichnet und seine Handlungsweise als niederträchtig hingestellt wurde, so sei darin eine schwere Verleumdung zu erblicken.

Der also gekennzeichnete Herr Strohsfeld ist daraufhin auf das Gericht gelaufen und hat unserem verantwortlichen Genossen Wolff eine Verleumdungsklage an den Hals gehängt.

Aus aller Welt.

Nachtlänge zum Sau-Prozeß. Der Prozeß, den die Schwärzerin des zum Tode verurteilten Sau, Olga Molitor, gegen einen Kurländer Redakteur wegen Verleumdung anstrengt hat, geht nach 14-tägiger Verhandlung seinem Ende entgegen.

Die männliche „Primadonna“. In Ungarn hat sich 35 Jahre lang ein Mann auf den Weibern, die die Welt bewachten, als Dame eigen können, ohne daß sein Geschlecht entdeckt wurde.

Die weibliche „Primadonna“. In Ungarn hat sich 35 Jahre lang ein Mann auf den Weibern, die die Welt bewachten, als Dame eigen können, ohne daß sein Geschlecht entdeckt wurde.

ließ die Dribbanne holen und die Künstlerin untersuchen. Da ergab sich denn, daß sie ein Mann sei.

Massenkurz bei den Madonnen in Nürnberg. In dem 8 1/2 Kilometer fahrenden ereignete sich ein sehr gefährlicher Massenkurz.

Kampf mit Wilderern. Im Walde bei Weiberkadi (Württemberg) fand ein erbitterter Kampf zwischen dem Förster Widmann und einigen Wilderern statt.

Selbstmord eines Arztes. Ueber den Selbstmord eines Arztes wird aus Berlin gemeldet: Der langjährig ärztliche Leiter der hiesigen Kriegsanstaltskolonne Dr. Gerbing tödete sich infolge einer Nerven Depression, indem er sich die Pulsader öffnete.

Abgestürzt. Der Student Johannes Widmann aus Gernsbörde ist, wie gemeldet wird, vom Stiegenfenster bei Mählheim an der Donau abgestürzt. Er war sofort tot.

Unterschlagungen eines Wiener Rechtsanwalts. Der Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Emanuel Quittner ist, nach Unterschlagungen und Wechselkäufungen, die sich zusammen auf mindestens 800.000 Kronen belaufen, flüchtig geworden.

Ende eines Berliner Liebespaares in Belgien. In Belgien hat ein Liebespaar, das aller Wahrscheinlichkeit aus Berlin stammt, Selbstmord begangen.

Automobil-Unfälle. Ein mit fünf Personen besetztes Automobil, das von Trauzetta kam, rief mit einem Gipsfahrer zusammen. Alle Insassen des Automobils wurden schwer verletzt und erlitten Gehirnerschütterungen.



Rimmen gehabt, ob die Mitglieder an dem Streik teilnehmen dürften oder nicht. Schlegel hätte ihn vorher erst fragen müssen, ob er mit einem Streik einverstanden gewesen wäre. Der Streik sei nach der Meinung des Klägers in den vorläufigen Verhandlungen der Arbeiter nicht begründet gewesen und sei keine Sache darüber zu befinden, ob der Streik angebracht war. Auch sei es ja nicht wegen der Arbeit eines Gewerkschafters, sondern wegen einer solchen, die ein Verbandsmitglied ausführen sollte, um Differenzen zu lösen. Das Verhalten der Fabrikleitung sei zwar kein korrektes gewesen, aber da der Gewerkschaft sich an dem Streik nicht beteiligte, war es für den Kläger auch erlaubt, Mitglieder seines Vereins dorthin in Arbeit zu schicken.

Rechtsanwalt Bandmann als Verteidiger des Genossen Wolff: So belanglos ist die Sache nicht, wie sie hier darzustellen versucht wird. Das geht doch aus der Tatsache hervor, daß die Streik-Durchsetzer selbst auf den Streik hindrängten. Breslauer Gewerkschaftsmittglieder haben doch auch den einen Jungen davon abzuraten gesucht, nach Neugab zu fahren. Aus der Tatsache, daß Strohsfeld sein so gewillkommener Mitarbeiter zum Streik zwang, ist ihm in dem Verdict nicht einmal ein Vorwurf gemacht worden. Aber er tat es schamlos. Er benutzte die Gelegenheit, der Firma noch einen besonderen Liebesdienst zu erweisen, daß er ihr noch andere Arbeiter anwies, die an die Stelle der ausgeschiedenen gesetzt werden sollten. Und er zerstreute noch abendlich die Gedanken, die keine Mitglieder selbst hegen: „Ihr werdet vom Bahnhof abgeholt“ und „es wird ja niemand, daß ihr dorthin arbeiten geht“; das ist eben die Art, in der Streikbrecher vermittelte und transportiert werden. Als Redakteur eines Arbeiterblattes hatte der Angeklagte ein berechtigtes Interesse, das Tun eines solchen Arbeiterführers zu rügen, weshalb er auf Grund des § 193 freizusprechen ist.

Das Urteil lautete auf zwanzig Mark Geldstrafe. Der Angeklagte habe zwar berechnigte Interessen gewahrt, aber mit dem Ausdruck Streikbrecheragent und mit dem Vorwurf der Niederträchtigkeit die Grenzen des Erlaubten überschritten. Nur konnte er in der Tat der Ansicht sein, daß der Kläger Strohsfeld nicht den gehörigen Anstand besitze, die Form aber, in der diese Ansicht zum Ausdruck gebracht worden sei, lasse nebenher auch die Absicht der Beleidigung erkennen.

Herr Strohsfeld wird sich dieses Urteil einrahmen lassen können. Eine Berufung gegen dasselbe wäre zwecklos, denn es ist nun einmal ein Rechtsgrund, daß man einen Menschen, der nicht, nicht Evidenz und einen Arbeitswilligen nicht Streikbrecher nennen darf. Demnach ist es auch richtig, daß jemand, der Streikbrecher vermittelte, noch lange nicht als Streikbrecheragent bezeichnet werden darf.

Im Verlaufe der Verhandlung erhob der Vertreter des Bezirksleiters Strohsfeld und dieser selbst gegen den deutschen Metallarbeiter-Verband den Vorwurf, daß dieser in Fällen, wo Streik-Durchsetzer Arbeiter streikten, ebenfalls Streikbrecher vermittelte. Genosse Schlegel, Gauleiter des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, forderte hiermit Herrn Strohsfeld auf, ihm Beweise für die Behauptungen zu erbringen.

### Der Kreis Renneberg wählt um 10 Uhr!

Im Renneberger Kreisblatt verfügt der Landrat, daß die Wahlmänner für die Landtagswahl am 3. Juni, Vormittags 10 Uhr, gewählt werden. Das ist nämlich, wie jeder Kenner ländlicher Verhältnisse weiß, die allereinstufigste Zeit. Nur in Deutsch-Sissa und Maltsch wird zu einer anderen Zeit gewählt. Unsere Genossen in diesem Kreise werden aber den Schlag zu parieren suchen und nun erst recht zahlreich zur Wahl gehen.

**Die zweite sozialdemokratische Wählerversammlung**, in welcher Genossin Luise Biez am Dienstag Abend referierte, erfreute sich eines erheblich besseren Besuchs als die vorhergegangene. Wieder verstand es die emporentvolle Rednerin, die Zuhörer vom ersten bis zum letzten Satz ihrer schneidenden Kritik des bisherigen preussischen Landtags und der dort vertretenen bürgerlichen Parteien zu fesseln und für den bevorstehenden Wahlkampf zu begeistern. Lebhaftige Zustimmung unterbrach oft die Beweisführungen der

Rednerin, die am Schluß brausenden Beifall fand. Auch die Wahlbewegung in Bopelwitz und in Klitten-dorf wird durch die heute und morgen Abend stattfindenden Versammlungen mit der gleichen Rednerin einen lebhaften Impuls erhalten.

### Öffentliche Wählerversammlungen

mit Frau Luise Biez aus Hamburg als Referentin finden noch zwei statt und zwar heute Mittwoch Abend in Bopelwitz bei Gansel, Donnerstag in Klitten-dorf bei Thamm. Da diese Versammlungen von den Genossen des Landkreises selbst gewünscht wurden, ist es auch aus diesem Grunde nötig, für recht zahlreichen Besuch zu sorgen.

**\* Die Angst vor dem ersten Sozialdemokraten im preussischen Landtag** soll in Breslau den drei Reaktionen Stroffer, Wagner, Jisché die Mandate wieder retten helfen. Da sie der Wählerschaft sehr wenige Postivotes zu bieten haben, wird mit dem roten Gespenst gedroht. Im offiziellen Wahlausruf heißt es nämlich:

Jeder Breslauer Wähler weiß, daß bei der letzten Reichstagswahl die Deutsch-konservative Partei im Interesse der Einigung aller bürgerlichen Parteien auf einen eigenen Kandidaten verzichtet hat, daß diesem Umstande und der uneigennütigen und rühmlichen Unterstützung des Breslauer Zentrums der Sieg über die Sozialdemokraten zu verdanken war.

Auf liberaler Seite scheint die Erinnerung hieran geschwunden zu sein; denn der von deutsch-konservativer Seite ausgesprochene Wunsch nach einer entsprechenden Gegenleistung bei der nächsten Landtagswahl hat bei den Liberalen eine ablehnende Abweisung erfahren.

Die sozialdemokratische Partei tritt diesmal mit allen Kräften in den Wahlkampf ein; es ist zu erwarten, daß eine bedeutende Zahl von sozialdemokratischen Wählern aus den Urwahlen hervorgehen wird.

Daher ist es leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß keine der drei Parteigruppen die absolute Mehrheit der Wahlmänner erhält, daß es also zur Stichwahl kommt.

Die liberalen Parteien präsentieren zwei freisinnige und einen nationalliberalen Abgeordnetenandidaten. Auffällig ist es nun, daß die Liberalen sich verpflichtet haben, die Wahlmänner nicht auf die Wahl dieser drei Kandidaten verpflichten zu lassen; vielmehr heißt es in der von liberalen Wählern zu unterzeichnenden Verpflichtung: „Ich bin bereit, ein Mandat als Wahlmann anzunehmen und im Sinne der liberalen Parteien auszuüben.“

Wähler Breslaus, die Ihr vielleicht schwankt, ob Ihr dem von uns oder dem von liberaler Seite aufgestellten Wahlmannen Eure Stimme geben sollt, fragt doch erst bei den freisinnigen an, ob im Falle der Stichwahl die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß liberaler-seits für die Sozialdemokratie ein Mandat überlassen wird als Preis für ihre Unterstützung der anderen liberalen Kandidaturen.

**Gefahr ist im Verzuge!** In der freisinnigen Presse und in der freisinnigen Wählervereinsversammlung sind bereits Stimmen laut geworden, die ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie fordern! Wähler Breslaus! Ihr habt bei der letzten Reichstagswahl unsere Stadt vom Joch der Sozialdemokratie befreit. Wollt Ihr durch unbedingte Wahl der Wahlmänner es möglicherweise verschulden, daß Breslau den ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in den Landtag sendet? Wenn nicht — so gebt Eure Stimme den von uns vorgeschlagenen Wahlmännern, die sich fest verpflichtet haben zur Wahl von: **Stroffer, Wagner, Jisché.**

Wir haben den üblen Trick, der in dieser Behauptung vom liberal-sozialdemokratischen Kompromiß liegt, schon gebrandmarkt, die Unethik der offiziellen Organisation des preussischen Rücktritts ist darum um so trasser. Was jedoch an dem Ausruf bedeutend wichtiger erscheint, ist die Bestätigung folgender, in mehreren Versammlungen schon erwähnter Tatsache: Die Breslauer freisinnigen haben den konservativen Wahlrechtsfeinden ein Bündnis ange-tragen und sich bereit erklärt, einen konservativen Abgeordneten neben zwei liberalen zu wählen. Das Kompromiß kam nur deshalb nicht zustande, weil die Konservativen auch für das Zentrum einen Kandidaten forderten und diese

Forderung von dem Freisinn aus sehr eigennütigen Gründe abgelehnt wurde. Es hing also nur an einem Haar und die Vorgänge von Barmen hätten in Breslau eine Wiederholung erfahren!

Vielleicht gibt es auch in Breslau noch eine Anzahl freisinniger Wähler, die sich ihre unbefangene Meinung über dieses geplante Teufelsmischel mit den Wahlrechtsfeinden bewahrt haben und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen. Die liberalen Wahlmänner aber mögen sich vorbereiten, eventuell zwar nicht einen sozialdemokratischen, aber einen konservativen Abgeordneten zu wählen. Dorthin geht die Entwicklung, nicht umgekehrt.

### Wählerverhöhnung

Der gefährlichsten Art betreibt neben oder mit den „M-Beutlingen“ gegenwärtig auch der „Bresl. General-Anzeiger“.

Anlaß hierzu bietet ihm die ungeliebte Marokko-Streitfrage, besonders aber der Empfang der Gesandten des Gegen-Sultans durch den Legationsrat Langwerth v. Simmern. Mit Rücksicht auf die Beschlüsse der Marokko-Konferenz konnte dieser keine bestimmten Zusagen machen. Dies gefällt nun dem Blatt garnicht. Es schreibt im Anschluß an die Erklärung:

„Wir wollen hoffen, daß diese ziemlich nichtsagende Erklärung, die nicht nur von den Marokkanern, sondern auch in weiten Kreisen Deutschlands mit großer Enttäuschung aufgenommen werden wird, nur vorläufige Bedeutung hat. Man beginnt nachgerade das Geisereien und die Diebstahlererei gegenüber Frankreich, das nur nicht die mindesten Rücksichten nimmt, als eine Verhandlung deutscher Interessen durch das auswärtige Amt zu empfinden, die in keiner Weise der deutschen Würde entspricht.“

Von der „großen Enttäuschung“, die in „weiten Kreisen“ Deutschlands herrschen soll, haben wir noch nichts bemerkt, hiermit will man nur das Volk täuschen. Aber dazu ist der Zweck zu offensichtlich und das Mittel zu plump. Denn einige Tage später heißt es in demselben Blatt: den Franzosen „hätten man nur mit energischem Auftreten“ imponieren. Glücklicherweise ist ein großer Teil des Volkes nicht mehr so beschränkt, sich von einer Inseratenzeitung in den Krieg heßen zu lassen. Denn es weiß genau, daß sich seine Lage dadurch nicht bessern, sondern eher noch verschlechtern würde.

Einen würdigen Kameraden hat das Blatt nun in der „Magdeburger Zeitung“ entdeckt. Darüber herrscht große Freude. Handelt es sich doch um folgende „Beachtenswerte Ausführungen“, die sofort mit der Ueberschrift: „Das Pulver trocken halten!“ den Lesern serviert werden:

„Es ist nicht ersichtlich, welchen Vorteil es der deutschen Politik bringen soll, wenn angesichts irgend einer internationalen Streitfrage Landauf, Landab in deutschen Blättern zu lesen wäre: „Einen Krieg ist uns die Streitfrage nicht wert.“ Es ist ganz unersichtlich, wie die deutsche Regierung noch Nachdruck in deutsche Wünsche und Bedürfnisse hineinlegen kann, wenn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gleichzeitig die Meinung an den Tag legt: „Nichts ist nicht erreichbar, was wir wünschen, ist es uns auch recht.“ Es ist Mangel an politischer Schulung, wenn derartige fortwährend ausgesprochen wird, und die so sprechen, werden den Schaden selbst mit zu tragen haben. Fürst Bülow hat es im November 1907 nicht von der Hand gewiesen, daß auch aus seiner sich durch den marokkanischen Streit ergebenden Verpflichtung, Ehre und Stetigkeit zu wahren, ein Krieg hätte entstehen können. Es ist wieder im privaten, noch im Völkerverleben vorteilhaft, im Geruch allzu großer Langmut zu stehen. Das war Bismarcks Ansicht, und das gilt noch heute. Es kann unmöglich die Meinung ernsthafter deutscher Politiker sein, Deutschland müsse sich in der Marokkofrage oder irgend einer anderen alles gefallen lassen. Macht man das zur Richtschnur, so würde sich in den fremden Völkern nicht ohne Grund die Anschauung festsetzen, man könne dem deutschen Reiches alles bieten, und gerade diese Anschauung ist geeignet, eine ernsthafte Kriegsgefahr heraufzubeschwören.“

gesten in der Nähe von Rheine zu. Ein Automobil fuhr in schnellstem Tempo gegen einen Baum und überschlug sich. Von den sechs Insassen wurden vier schwer verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert.

„Ein Walzertraum“ unter Polizeiverbot. Das Ostar Strauß „Walzertraum“ Gegenstand eines — Verbotverdictes werden würde — wer hätte das gedacht! Im kommenden Faderborn ist der lustigen Operette dieses Schicksal beschieden gewesen. Ein Theaterzettel an den Anschlagstulen verkündete, das Stück sei polizeilich verboten worden. Auf eine Beschwerde an die Regierung sei das Verbot indes aufgehoben worden. Dem Faderborner Anzeiger zufolge ist diese Aufhebung des Verbots allerdings nur unter der Bedingung erfolgt, daß gewisse Stellen, die bei der ersten Aufführung „anständig“ erschienen, gestrichen werden. Das folgende Blatt warnt übrigens auch nach diesen Streichungen vor dem Besuch der Operette. Wie auswendig drei Warnungen auf den Besuch des Theaters wirken, das wissen die Direktoren aus Erfahrung. — Also nicht nur Breslau darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, aber die Sittlichkeit zu wahren. Bei uns handelte es sich bekanntlich nicht um den „Walzertraum“, sondern um andere Operettenstücke und literarische Reproduktionen hervorragender Gemälde. Schwan hat Nachhiner gefunden.

Um fünfzig Pfennig in den Tod. Ein erschütternde Kindertragödie hat sich in Halensee abgespielt. Das zehnjährige Tochterchen Lude eines Postens aus der Dominikanerstraße in Halensee hatte zusammen mit seiner Schwester aus einer kleinen Schachtel fünfzig Pfennig genommen, wohl um sich Süßigkeiten zu kaufen. Als die Mutter das Fehlen des Geldes gewahr wurde, stellte sie die Kinder zur Rede und drohte mit Strafe. Bolter Angst ließ die kleine Lude in die Nebenstube, eilte auf die im dritten Stockwerke belegene Loggia und stürzte sich in den Garten hinunter. Im Lektoren Krankenhaus ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Ein Segeln erzwungen. In der Ostsee bei Danzig sind zwei Dampfer vom Danziger Realgymnasium erzwungen. Zwei Segler hatten sich ein Segelboot geliehen und fuhren in die Ostsee. Infolge falscher Wandraumens mit dem Segel schlug das Boot um und alle fünf Schüler landeten bei einem jämmerlichen Nerd-Verfahren mit dem Welen um ihr Leben. Vom Rüstungspanger „Segel“ war das Unglück bemerkt worden, und der wackelige Dampfer ließ sofort eine bemante Flanone zur Rettung abgehen. Zwei Schüler, die sich an dem gefährlichsten Post festgehalten hatten, wurden sofort gerettet.

Wellen verschwanden. Während die Winde die Getreideten an den Rängen und in ärztliche Behandlung brachte, suchten weitere Boot die Unglücksstelle nach den Ertrunkenen ab. Auch die benachbarten Marinemannschaften kamen vom Lande aus mit Booten so schnell wie möglich an die Unglücksstelle. Die Leichen sind bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Der Gemann als Revolverheld. Der Arbeiter Gemann hier aus Magdeburg verachtete seine von ihm getrennt lebende Ehefrau zu erziehen. Sie wurde schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Hier richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und brachte sich so schwere Verwundungen bei, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Ein gefährlicher Schlafsucher. Der 27 Jahre alte Gausner Edward Groß wohnte seit langer Zeit als Mieter im Hause Gausnerstraße 56 zu Berlin. Als er früh nach 4 Uhr in stark angeheitertem Zustande nach Hause ging, trat ihm auf der Treppe der Hausverwalter Bendorf, der ihn nicht kannte, entgegen und fragte ihn, was er in dem Hause zu suchen habe. Als Antwort zog Groß seinen Revolver und gab auf Bendorf sechs Schüsse ab, ohne ihn aber zu verletzen, da die Schusswaffe glücklicherweise mit Patronen geladen war. Groß wurde verhaftet.

Beim Schwimmenlernen ertrunken. In der Militärschwimmhalle in Pinnz ertrank beim Schwimmenlernen der 14-jährige Schüler des 77. Infanterie-Regiments. Wen die Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Ein Postaffident mit seinen drei Kindern flüchtig. Aus Herten stadt a. d. Ruhr wird berichtet: Der Postaffident Hügel ist mit seinen drei Kindern flüchtig geworden. Er hat zwei Besitztümer im Werte von zusammen 12.000 Mark unter-schlagen.

Die Explosion auf dem Krappischen Schießplatz, über die wir bereits berichteten, hat noch weitere Opfer gefordert. Das Unglück erfolgte am 10. Uhr Vormittags. Die Feuerwehre sollte nach angeführter Tätigkeit alle im Laboratorium beschäftigten Arbeiter aus dem Trümmerhaufen hervor. Drei Arbeiter erlitten bald ihren Verletzungen, sieben wurden schwerer verletzt ins Hospital geschafft. Das Laboratorium, in dem Pulver, Salpêtre und andere Chemikalien lagerten, liegt unter der Erde. Weitere Explosionen werden befürchtet. Ueber die Ursache der Katastrophe verläutet, daß bei Versuchen mit neuer Sprengstoffen eine Granate explodierte.

Ein gewaltiger „Dampfer“ von Köpenick. Der Schwimmer Boigt, hat im Gefängnis eine schwere Krankheit überstanden. Acht Wochen hindurch hat er infolge einer

Boigt hofft, daß er das Gefängnis, in dem er sich nun seit zwei Jahren befindet, gesund verlassen wird.

Die Genickstarre beim Militär. Beim 103. Infanterie-Regiment in Danzen ist die Genickstarre wieder ausgebrochen, nachdem sie kurz vorher als Infektion betrachtet wurde.

Raninchen-Kennen. Die Einwohner von Havana auf Kuba widmen sich seit einiger Zeit mit Eifer einem neuen Sport: sie veranstalten Raninchen-Kennen. Sehr aufregend ist die Sache nicht, und sein Vermögen kann man dabei auch nicht verlieren. Die Kennen spielen sich folgendermaßen ab: In einem Winkel einer großen Arena befinden sich 6 Unterstulpscher für Raninchen; jedes dieser Löcher ist mit einer weißlich sichtbaren Nummer versehen. Auf der gegenüberliegenden Seite der Arena steht ein Käfig mit 6 Raninchen, die auf ein Zeichen freigelassen werden; mit ihnen zugleich wird ein mit einem Maulkorb versehenes Hund losgelassen. Die vom Hunde verfolgten Raninchen suchen in ihre Schulpöcher zu entkommen, und das Raninchen, dem dies zuerst gelingt, gilt als Sieger. Die Nummer des Siegers wird sofort bekannt gegeben, und es folgt ein neues Rennen. Es wird natürlich viel gewettet, aber sehr hohe Wetten dürfen nicht abgeschlossen werden. Bald nachdem die Nummer des Siegers bekannt ist, werden die Wetten bezahlt, und die Gewinner bekommen das Fünftel ihres Einsatzes. Täglich finden etwa 20 Kennen statt, und „Schiedungen“ können nicht vorkommen, denn die Hunde werden bei jedem Rennen gewechselt, so daß sie nicht auf die Verfolgung desselben Raninchens abgerichtet werden können. Hoffentlich gibt es nun auch bald auf unseren Rennplätzen Raninchen-Kennen, mit den üblichen Staats- und Gemeinde-Zuschüssen.

Keine Chronik. In Wilhelmshafen sind umfangreiche, seit mehreren Jahren gegen die kaiserliche Werft verübte Betrügereien entdeckt worden. Mehrere Personen sind bereits verhaftet worden. — Eine falsche Münzverhandlung, welche sich vornehmlich mit der Anfertigung falscher Zweimarkstücke befaßt, treibt in Garburg seit einiger Zeit ihr Unwesen, ohne das es bisher gelang, der Fälscher habhaft zu werden. — Aus dem Reich zu Sieburg entbrach vor einiger Zeit ein schwerer Brand. Er gelang, ihn in Hannover festzunehmen. In seinem Besitze wurde eine Summe von 1400 Mk. gefunden. — Die 29-jährige ledige Modistin Rosa Schwarz aus Mannheim, welche seit Mittwoch Abend vermißt wurde, wurde am Dienstag Nachmittag als Leiche aus der Flosshafen-Schlense gezogen. Die Leiche hatte eine rote Schnur um den Hals, ferner wurde bei ihr ein Taschentuch mit den Initialen eines verheirateten Nachbarn, mit dem sie Mittwoch Abend noch in der Kantine an der Schlense zusammengetroffen war, gefunden. Es liegt der Verdacht vor, daß das Mädchen eines gewalttätigen Todes gestorben ist. — Dienstag Nachmittag brachte sich im 3. Stodmeß des Hauses 71. in der Seidlingerstraße



Deutscher kann man nicht mehr sein. Es ist betäubend, daß sich „gute Deutsche“ nennen, die sich das als Leseer gefallen lassen. Wenn diese Kriegshetzeri wirklich einmal Erfolg haben sollte und Deutschland würde in einen blutigen Krieg hineingetrieben, wenn dann tausende braver Familienväter dahingemordet würden — dann würden die Frauen, die heute gedankenlos dem „General-Anzeiger“ ihre Groschen opfern, schon einsehen, wie sie sich selbst und ihrer Familie schaden, wenn sie ein solches Blatt unterstützen.

**\* Die erste Versammlung unter freiem Himmel im Landkreis Breslau seit Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes** fand Sonntag im benachbarten Sachwitz, im Garten des Restgutsbesizers Hinnerich, für das kleine Dörfchen war das ein wichtiges Ereignis. Als Thema wurde in Rücksicht auf die Tatsache, daß kürzlich hier eine katholische Fachabteilung ins Leben gerufen wurde, die Frage behandelt: „Christliche oder moderne Gewerkschaften.“ Genosse Oskar Schütz schilderte die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und wies auf der einen Seite ein reiches Tatsachen-Material den Nachweis, daß die katholischen Gewerkschaften an erster Stelle politische und an zweiter Stelle berufliche sind. Wie diese Gewerkschaften organisierten Streikbruch treiben, ist bekannt, und wurde an einer Reihe von Beispielen des näheren illustriert. Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, da keiner der anwesenden Gegner das Wort ergriff. Zur selben Stunde tagte im Lokale des Herrn Schotta eine „Mitglieder-Versammlung“ der katholischen Fachabteilung. Trotz der Anwesenheit von zwei Wandspartnern wurde nichts Wichtiges zu tun als mit Aufwendung aller Zungenkraft zu singen: „Ich bin ein Preuße“, „Der Mai ist gekommen“, und ähnliches.

Wie sehr unterscheiden sich davon die Versammlungen der modernen Gewerkschaften. Dort singt man, hier aber wird im ernstlichen Meinungsaustausch beraten, wie sich die Existenzbedingungen der Arbeiter verbessern lassen. Hier wird für Aufklärung gesorgt, dort ist man bestrebt, die Arbeiter zum Glauben, aber nicht zum Denken zu erziehen. Jedenfalls wird es den frommen Herren nicht gelingen, Zwietracht in die intelligenten Arbeiter von Sachwitz zu säen, im Gegenteil, das Bestreben dieser soll es sein, durch rührige Tätigkeit neue Anhänger zu werben.

**\* Ueber „sozialdemokratischen Terrorismus“** und die beabsichtigte „Ruinerung“ der Geschäftsleute, die nicht sozialdemokratisch wählen, über die „gewalttätige Pressung“ von Mitgliedern und Abonnenten sozialdemokratischer Blätter und über die hohen „Barsteuern“, die man den Arbeitern gewalttätig abnimmt, leitartikelte heute die — agrarische „Deutsche Tageszeitung“? O nein! Die tat es vor langer Woche. Heute ist es die fast immer noch „freisinnig“ schimpfende „Breslauer Zeitung“ des Herrn Dohle mit den ehemaligen Grundbesitzern, die es dem Bündlerblatte x a p l a p p e r t. Da das Blatt sich, wie gesagt, freisinnig nennt, tut es, wie das freisinnige Manier geworden ist, noch ein übriges und fügt den von Dohle gestifteten Märchen aus eigenem noch eines hinzu: Das Dohleblatt behauptet nämlich, diesem „Terrorismus“ könne sich „der Arbeiter“ selbst dann nicht entziehen, wenn „ihm im Grunde das Getriebe der sozialdemokratischen Agitation anwidert“! Schmunzelnd wird jetzt das reaktionäre Bündlerblatt die Verschärfung seiner Märchen durch ein Freisinnorgan zur Kenntnis nehmen. Und angesichts einer solchen Sorte von „Freisinnigen“ konnte die Schlesiische Zeitung am Sonntag Angst haben, daß es „doch noch“ zu einem Bündnis zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten kommen könnte!

**\* Vom Breslauer Milch- und Butterhändler-Verein** ist an den Hausbesitzer-Verein folgendes Schreiben gerichtet worden:

„Der unterzeichnete Verein erlaubt sich die Hausbesitzer auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, der seit Jahren einen bedeutenden Schaden sowohl für die Hausbesitzer im allgemeinen, wie für die Mitglieder des Vereins im besonderen mit sich bringt. Seit Jahrzehnten wird in den Hausfluren gegen eine geringe Miete Milch in den Frühstunden des Tages verkauft. Auf Grund der bereits bestehenden Polizeiverordnung könnte dieser Milchverkauf, so lange er aus offenen Gefäßen stattfindet, und das geschieht in ganz Breslau ohne Ausnahme, schon heute verboten werden. Der unterzeichnete Verein will sich jedoch zuerst an die Hausbesitzer wenden, ehe er die Polizei dazu antreibt, daß der Hausflur nicht anderen Zwecken, als denen des freien Durchgangs zu dienen hat. Es wird angenommen, daß über 1000 Hausflure zum Milchverkauf für einen Schleuderpreis vermietet sind. Wie würde sich die Nachfrage nach Milch ändern, wenn diese tausend Hausflurstellen, denen geradezu der Charakter eines unlauteeren Wirtschaftsbereiches anhaftet, aufgegeben würden und die Milchverkäufer sich zum größten Teil Wägen nehmen müßten. Die Hausbesitzer werden damit auch nur einen Akt der Gerechtigkeit gegen die Mieter der leibhaftigen Milchläden begehen, von welchen sie heute schon die im Vergleich zum Hausflur viel höhere Miete einnehmen. Die feste Organisation der Milchproduzenten sorgt dafür, daß der Besitzer eines Milchladens genau denselben Einkaufs- und Verkaufspreis für die Milch erhalten muß, wie der Besitzer einer Hausflurstelle; der letztere ist also in bezug auf Milchabgaben ebenso leistungsfähig wie der Milchladenbesitzer, macht aber dem letzteren das Leben dadurch schwerer, daß er unter der Hand billiger verkauft und verkaufen kann, wegen der billigen Miete. Gleichzeitigerweise weist auf den wilden Käuferhandel mit Lebensmitteln hin und bitten im obigen Interesse dazu Stellung zu nehmen.“

Abgesehen vom rein geschäftlichen Standpunkt, der bei den Briefschreibern nur in Betracht kommt, erscheint es uns besonders aus hygienischen Gründen angebracht, den Käufer- bzw. Flurhandel mit Lebensmitteln einzuschränken. Wohl werden dabei wirtschaftliche Wunden geschlagen, aber das Gesamtinteresse der Bürger erfordert trotzdem ein kräftiges Einschreiten. Man beachtet viel zu wenig die Gefahren, die ganz besonders beim Verkauf von Milch in diesen primitiven Verkaufsstellen vorhanden sind. Den meist schlecht verschlossenen Gefäßen wird in den augenblicklichen Fluren Staub in großen Mengen zugeführt und damit die Versehung des besonders für Kinder viel begehrten Nahrungsmittels beeinträchtigt. Das sind Mißstände, die entschieden eine Beseitigung erfordern. Allerdings ist dieser Zweck nur durch eine gründliche Reinigung der Milchbehälter zu erreichen. Man muß sich vorstellen, daß ein großer Mengen-transport nur durch eine gründliche Reinigung der Milchbehälter zu erreichen ist. Man muß sich vorstellen, daß ein großer Mengen-transport nur durch eine gründliche Reinigung der Milchbehälter zu erreichen ist.

ausschlaggebend. In ihrem Schreiben ist nur von dem unlauteeren Wettbewerb durch die fliegenden Händler die Rede, und nun glauben sie schauerweise die Hausbesitzer für ihren Plan dadurch gewinnen zu können, daß diese die Flurmieter zwingen, ordentliche Ladenlokale zu mieten. Selbstverständlich kann dann das große Sinken der Milchpreise nicht nur auf die Milchhändler beschränkt, für alle anderen Nahrungsmittel bestehen ähnliche Gefahren. Welchen Erfolg die Aktion haben wird, ist zweifelhaft. Zwei Momente stehen der befriedigenden Lösung der ganzen Sache im Wege: die Uneinigkeit der Hausbesitzer und die unerwünschten Mietspreise ihrer Ladenlokalitäten.

### Die proletarische Jugend unter dem neuen Vereinsgesetz.

Am letztvergangenen Sonntag veranstaltete die hiesige freie Jugendorganisation einen Ausflug nach dem Rischberg bei Deutsch-Willa. Die Mitglieder trafen sich pünktlich früh 5 Uhr am Wackelpfad. Aber bereits eine Viertelstunde früher war eine alte, wenn auch nicht gerade angenehme Bekanntschaft auf dem Platze erschienen, nämlich die Polizei. Ein Leutnant und zwei Schutze hielten sich einfinden und sahen der „Inkommunisten“ mit besorgter Miene entgegen. Um 5 1/2 Uhr waren etwa 16 Personen erschienen. Mit anglichscher Aufmerksamkeit blickte der Herr Kommissarius auf einen am Wackelpfad aufgestellten Ganzen Quadranten. Wer konnte wissen, was die roten Jünglinge vorhaben; aber die Besorgnis war überflüssig, die kleine Schar setzte sich in ungehörter Fröhlichkeit in Bewegung und ließ sich durch nichts den bevorstehenden Genuß beeinträchtigen.

Wie waren die jugendlichen Arbeiter froh, als sie nun keinen Schutzmannshelm zu sehen bekamen. Aber auch diese Freude hatte bald ein Ende. Als sie nach selbständigem Marsch gemütlich auf dem Rischberg saßen, erwiderten sie drei Genossen, die sich in ihrer allerhöchsten Nähe aufschlugen. Als dann die Genossen beim Hinausgehen das Lied: „Brüder auf zum Streite“ ausstimmten, nahm der Herr Kommissarius dem Vorübergehenden das Wiederbuch aus der Hand. „Belien Sie mal her“, grüßte der Gewalttätige mit einer Amtsmiene, als hätte er Sternchen verhaselt. Dem guten Mann wurde mitgeteilt, daß das Wiederbuch bereits einmal beschlagnahmt worden und nach Vernichtung eines Liedes wieder freigegeben sei. „Ach was“, die Breslauer Polizei geht uns gar nichts an, wir sind hier andere eigene Polizei“, erwiderte der eifrige Beamte. Im Verlauf des weiteren Gesprächs vertrat sich der Herr Kommissarius von mehreren Seiten. Er meinte hierbei unter anderem, die jugendlichen Arbeiter sollten sich lieber waschen, statt sich eine Organisation anzuschließen. Schließlich mußte sich der Gestrone dazu bequemen, das Wiederbuch herauszugeben und sich selbst zurückzuziehen.

**\* Merkmal - polnisches Kompromiß in Wosen.** Die „Germania“ berichtet aus dem Wahlkreis Trausnitz-Vissa-Rawitz-Gostyn: Die deutschen Katholiken dieses Wahlkreises werden, entsprechend den Wünschen der polnischen Wähler, diesen ein Kompromiß dahin anbieten, daß bei einem Zusammengehen der deutschen Katholiken mit den Polen diesen ein Mandat, dem Zentrum zwei Mandate zuzufallen sollen.

**\* Abliche Kurpfuscher.** Vor kurzem machte unter vorübergehender Ermächtigung eine Notiz des „Voten a. d. R.“ die Kunde durch die Presse, welche lautet: „Graf Matuliska, königl. Hofmeister a. D. zu Breslau, sendet „Blindlingen“ ein Heilschreiben zu, das vom Kranken sechs Monate (1) lang auf blosem Körper getragen und dann in fließendes Wasser geworfen werden soll. In den Verabreichungsregeln wird der Genuß alles dessen verboten, was Arzneikraft besitzt. Trotzdem wird ein Aufbruch von Waldkräutern zu trinken empfohlen. Das alles wirkt aber nur, wenn das Säckchen niemals naß wird.“

In Engageung darauf veröffentlicht jetzt Victor Graf Matuliska, Reg.-Hofmeister a. D. in Breslau, in der „Schles. Volkszeitung“ folgendes Inserat: „Unter beständiger Verdrehung der Tatsachen hat ein Dube (das ist kein „Auberebentum“, Red. d. B.) mich bei meinen nahezu 84 Jahren durch die Zeitung als „Kurpfuscher“ verunglimpft, weil ich einigen unglücklichen Epileptikern auf ihre Bitte das in meiner Familie vererbte Mittel gegen Epilepsie zugänglich gemacht habe. — Diese Unwahrheit schulde ich mir und meiner Familie. Breslau, den 19. Mai 1908. Victor Graf Matuliska, Reg.-Hofmeister a. D.“

Die Letzte werden über diese Art der Rechtfertigung verständnisvoll lächeln. Sie werden nicht zugeben, daß das Kurieren mit „vererbten Mitteln“ keine Kurpfuscherlei sei (oder erst recht?) wenn ein blaublütiger Junger die „besten Mittel“ zugänglich macht.

**\* In der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer zu Breslau,** welche am 14. d. M. stattfand, wurde von einem Mitgliede die Behauptung aufgestellt, die Zahl der Handwerksbetriebe des Bezirkes sei in einem Jahre von ca. 37.000 auf 33.000 zurückgegangen.

Tatsächlich aber beruht, wie uns der Vorstand der Kammer mitteilt, diese Bemerkung auf irrthümlichen Voraussetzungen. Die Zahl der Handwerksbetriebe im Regierungsbezirk Breslau betrug im Jahre 1908 nicht 37.000, sondern, wie der von der Handwerkskammer unter Benutzung amtlicher Materialien herausgegebene Jahresbericht für das Jahr 1906 auf Seite 261 angibt, 32.400. Die neuesten Ermittlungen ergeben für das Geschäftsjahr 1907/08 eine Zahl von 33.039 Handwerksbetrieben.

Tatsache sei dagegen, daß in einigen Kreisen die Zahl der selbständigen Handwerker gesunken ist. Diese Tatsache ist teils auf Fälle aller Art, teils auf periodische Schwankungen zurückzuführen; auch ist demgegenüber eine erhebliche Steigerung in anderen Kreisen zu verzeichnen.

**\* Ein gutes Objahr steht uns aller Wahrscheinlichkeit nach bevor.** Die anhaltend kalte Witterung, die uns garmich begehgen wollte, wird uns im Herbst voraussichtlich reichlich entschädigen; denn die in außergewöhnlicher Menge an den Obstbäumen stehenden Trauben sind vor Schädlingen und verderblichen Einflüssen durch die Kälte bewahrt geblieben, so daß nach dem Gutachten der Landwirte und Obstzüchter, wenn nicht unvorhergesehene Schädigungen hinderlich wirken, ein außergewöhnlicher Ernteertrag zu erwarten ist.

**\* Schweinepest.** In dem Grundstück Hundsfelder Chaussee (Bubershaus) ist unter dem Schweinebestande des dortigen Milchhändlers der Ausbruch der Schweinepest festgestellt worden. Es wird das interessierte Publikum auf die gewissenhafte Beachtung der für diesen Fall bestehenden gesetzlichen Vorschriften und Verordnungen verwiesen, da Zuwiderhandlungen strenger Strafe unterliegen.

**\* Schwere Unfall bei der Arbeit.** Von einem schweren Unfall wurde am gestrigen Nachmittag unser Parteigenosse Zimmerer Seidel von der Renoldstraße betroffen. Beim Schneiden von Treppentritten geriet er plötzlich mit dem Ellbogen in eine Holzbearbeitungsmaschine des Zimmermeisters Engert, deren Messer ihm den Arm zerriss, sodaß derselbe noch am selben Abend abgenommen werden mußte. Der Bedauernswerte hatte sich noch vor einigen Tagen als Wahlmann für unsere Partei zur Verfügung gestellt — jetzt liegt er schwerverletzt und verstimmt auf dem Krankenbette. Proletarier's Schild!

**\* Ein Vortrag zum Tierrecht.** Einen großen Menschenansturm gab es gestern Nachmittag in der Vorkammer bei der Hauptversammlung zur Guterabfertigung. Dort fand vor dem Saalplatz des

dieser Firma. In ratendem Gespinn kam nun ein schwebendes durchgehendes Gespinn der Firma Klose von der Oberen Chaussee von der Fabrikunterführung her gerannt und vollständig so unglücklich mit dem Reibstücken Wagen, daß dem Pferde die Deichsel des durchgehenden Gespinnens in den Hals brach, aus dem das Pferd hoch aufsprang. Die beiden Pferde kamen durch den Unfall zum Stehen, erlitten aber nur leichte Verletzungen, während das andere Pferd, welches sich in seinem Wute wälzte, am Boden liegen blieb. Der Wagen des Tierchutzvereins für verunglückte Tiere traf sofort an der Unfallstelle ein, konnte aber nicht benutzt werden, da das Pferd nur stehend (was bei der Art der Verletzung ausgeschlossen war) oder tot in den Wagen hätte gebracht werden können. So mußte das Pferd nahezu eine Stunde in seinem Wute schwimmend liegen bleiben bis der Tod eintrat. Schrecklich waren die Todesqualen des Tieres mit anzusehen. (Wo bleibt da der Tierchutz?) Drei Schweine mit Revolvern waren am Platze, um den Straßenverkehr aufrecht zu erhalten, der durch die Menschenmenge behindert war. Keiner glaubte berechtigt zu sein, durch einen Schuß die Leiden des Tieres enden zu dürfen und damit dem grausigen Schauspiel ein Ende zu machen. Revolver sind eben nur für Menschen da, nicht für blödsinnig verlegte Tiere.

**\* Wegen Sittlichkeitsvergehen** ist am 19. d. M. ein hiesiger Buchhalter festgenommen worden, der vor einigen Tagen den 13jährigen Sohn eines Malers von der Marktenstraße an sich lockte und ihn nach einem Hotel mit sich nahm, wo er ihm unzüchtige Anträge stellte. Der junge Mensch entwich ihm aber und verließ sich, als er sich vor dem Buchhalter verlor, hinter dem Bismarck-Brunnen. In seinem Eltern heimgelehrt, teilte er das Vorgefallene mit, und es wurde sofort die Polizei verständigt. Der Schwärmer fand den Buchhalter im Hotel, dessen Personal ihm aber mitteilte, daß der Buchhalter inzwischen zwei 8-jährige Kinder ins Hotel gebracht habe, die aber auch entlaufen seien. Bei der Verhaftung des Buchhalters wurde bei ihm eine Broschüre über homosexuelle Fragen vorgefunden.

**\* Männliche Leiche.** Bei Raffelwitz ist am 17. d. M., aus der Ober eine männliche Leiche gebadet worden, in der man nach den bei ihr vorgefundenen Papieren den Arbeiter Wilhelm Sauer, zuletzt Alsenstr. 56 wohnhaft, vermuten muß.

### Aus Schlesien und Wosen.

#### Scharfmacherklagen.

Man möchte oft denken vor Wachen, wenn man die Herkommen der Scharfmacherblätter liest. Kapitalisten und Junker bemühen sich Gleichmacher, recht viele kapitalistische Arbeiter und Arbeiterinnen durch mehr oder weniger erlogene Versprechungen ins Jenseits zu locken. Tausende und Abertausende fallen darauf herein, um nach kurzem Auserhalten einzusehen, daß sie Ausbeutern ersten Ranges in die Hände gefallen sind und dem schändlichen Sklavenleben so schnell wie möglich den Rücken zu kehren. Sie sagen sich eben, lieber noch von eigenen Landbesitzern ausbeuten lassen, als sich den Ausbeutungsgelehrten, dem Anspüßel und Ohrfeigenregiment ostelbischer Junker oder ober-schlesischer Kapitalisten zu überantworten. Zu den berüchtigtesten Scharfmacherorganen gehört ja die Schlesiische Zeitung, die operiert nach dem bewährten Grundsatz: Verleumde nur frech darauf los, etwas bleibt schon hängen. Damit erschöpft sich ihre kulturelle Tätigkeit aber nicht. Ab und zu wird derartige schiefe auch einmal selbst. Das edle Organ, das sich ebenso gern von blaublütigen Junkern wie hübschen Kapitalisten aushalten läßt, um ihre Böhlearbeit zu verrichten, schließt in einer ihrer neuesten Nummern darüber, daß die auf den ober-schlesischen Werken beschäftigten kapitalistischen und rufführenden Arbeiter zu einer wahren Wandplage geworden seien. Das beweist sie denn auch sogleich an der Vorführung eines Falles, den anzuzweifeln wir keine Ursache haben. Wir meinen nun, wenn wirklich so viele Unkultur nach Deutschland importiert wird, weshalb empfiehlt sie dann täglich diese Arbeiter zur Beschäftigung bei uns und schreit darüber, wenn Abwehrmaßnahmen verlangt werden. Wir Sozialdemokraten tun es ja nicht. Jedenfalls wird das Blatt mit dem Vogel in der nächsten Nummer beschäftigen müssen, daß es nicht kulturelle, sondern lediglich Selbstsicherungsinteressen vertritt.

**Strehlen, 20. Mai. Berichtigung.** Es geht uns folgende „Berichtigung“ an: „Der in der Beilage zu Nr. 108 der „Vollmacht“ vom 3. Mai 1908 in der Abteilung „Aus Schlesien und Wosen“ unter „Strehlen, 7. Mai“ über mich und den von mir angepachteten Steinbruch abgedruckte Artikel enthält folgende Unrichtigkeiten:

1. Es ist un wahr, daß ich meinen Arbeitern für Abbrückungsarbeiten nichts bezahle.
2. Es ist un wahr, daß ich der Steinbruchkommission planlos gemacht oder auch nur planlos zu machen versucht habe, daß die Leute auf den Bruchrändern nicht arbeiten wollen.
3. Es ist un wahr, daß ich die Geschäftigkeit unter den Arbeitern fördere.
4. Es ist un wahr, daß ich Raubbau in dem Steinbruch treibe und den Steinbruch entwertet. Das Gegenteil ist durch verbindliche Sachverständige und unerfahrene Fachleute festgestellt worden. Breslau, den 19. Mai 1908. H. Schall.

**Strehlen, 20. Mai.** Die Heimarbeiterverschickung von Strehlen wird nochmals auf den Auszug nach dem Kammerberg aufmerksam gemacht, der Ausmarsch unter Aufsicht von Müllert erfolgt Vormittags 11 Uhr vom Verhauungsplatz Herden aus durch die Stadt. Für Beteiligte am Auszuge 10 Pf. pro Person.

**Siegen, 20. Mai. D a w e i n s t r a ß e.** Auf dem Neubau Emilenstraße 3 stürzte Dienstag früh eine Mauer von 31 Meter Länge und 3 Meter Höhe ein. Die drei arbeitenden vier Maurer konnten sich durch rechtzeitiges Abspringen vom Gerüst retten, zumal die Mauer auf die andere Seite fiel. Auf dem Grundstück läßt Fahrradfabrikant Hartwig Selb einen massiven Lagerraum aufführen, welcher Bau von Maurermeister Seiffert seit voriger Woche in Angriff genommen worden ist. Die nördliche Mauer von 31 Meter Länge und 3 Meter Höhe ist nun ins Wanken und stürzte nach der nördlichen Richtung um; die daran arbeitenden drei Maurer stürzten und ein Koller konnten sich durch Abspringen vom Gerüst retten, zumal die Mauer auf die andere Seite fiel. Dort wurde auf dem Nachbargrundstück eine Sommerlaube demoliert und ein Baum zertrümmert. Weiteres Unheil wurde vermieden. Die eingestürzte Mauer war einen Tag lang fort. Als Grund des Einsturzes wird das starke Regenwetter der letzten Zeit angegeben, das den Baugrund aufgeweicht hatte. Man ging sofort an die Aufräumungsarbeiten. Stadtbauamteiler Giese und andere Sachverständige besichtigten die Unfallstelle. Das Ausschleppen des Grundes zum neuen Aufbau wurde alsbald begonnen.

**Freitagsbau, 20. Mai.** Die Körpergehilfen arbeiten eine Lohnaufbesserung von 20 Prozent. Da ihnen diese Forderung nicht voll zugesprochen wird, haben sie am Samstag die Arbeit eingestellt.



Sirchberg, 20. Mai. Neuer Giftmord. Die Frau Kopf getötet wurde. Dann warfen ihn seine Kumpane in die Warte, wo er jetzt gefangen wurde.

Brita, 20. Mai. Nach der Einsturzkatastrophe erregte es großes Aufsehen, als bekannt wurde, dass einige der wichtigsten Schlingens Baupläne verschwunden, und als der Bau schon zu einem Teil vollendet war, durch nicht vollwertige ersetzt worden seien.

Stützhütte, 20. Mai. Selbstmord beging ein etwa dreißig Jahre alter Arbeiter dadurch, daß er in den Hüttenloch sprang.

Sachsenau, 18. Mai. Erstickt. Auf der Schlachtabe der Georgarube wurde der 29jährige Arbeiter Aufschowa durch giftige Gase erstickt tot aufgefunden.

Posen, 20. Mai. Martin Biedermann verhaftet. Nach einer Meldung ist der bekannte Posener Güteragent und Inhaber der Pargelversicherungsbank von Drenth und Langner, Martin Biedermann, am Sonnabend auf der Grenzstation Alexandrowa von der russischen Behörde verhaftet worden, weil er einen falschen Paß vorwies.

Posen, 19. Mai. Das neue Vereinsgesetz in Posen. Die der Politzpräsident von Posen bekannt macht, sind für die Bekanntmachungen von öffentlichen Versammlungen die drei in Posen erscheinenden deutschen Zeitungen „Pol. Tagbl.“, „Pol. Zeitung“ und „Pol. Neueste Nachrichten“ bestimmt worden.

Soldaten selbstmord. Auf dem Truppenübungsplatz bei Posen hat sich heute der Musiker Prager von der 9. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 47 in der Parade mit seinem Dienstgewehr erschossen.

Randöberg, a. B., 20. Mai. Furchtbare Folgen. Der 17jährige Manerlehrling Otto Haase hatte sich mit drei Kollegen von hier auf eine Reise nach Schwerin a. B. und Mecklenburg begeben. Als das Geld zur Erde war, kehrten sie nach hier zurück. Der Schluss war furchtbar. Die Vurschen gerieten miteinander in Streit, wobei S. durch Messerstiche in den

den berechtigten Brauereien zum Abbruch gekommen. Die Arbeiter errichten dabei Wohnlagen von drei Mark pro Woche, außerdem ist die Nacht-, Sonntags- und Feiertagsarbeit geregelt worden.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In Girsachsdorf bei Jauer ist ein Fall von Gendstarr amtl. festgestellt worden. In Gernsdorf, Kreis Sagan, wurden drei Erkrankungen an Waden festgestellt, von denen eine tödlich verlief. Die strengsten Vorkehrungsregeln sind angeordnet, jedoch ist ein Befürchtungen kein Anlass vorliegt.

12. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotter.

Ziehung vom 19. Mai 1906, vormittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'

150000 40 219 451 566 84 [1000] 610 925 80 151064 274 [1000]

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'

Advertisement for Luise Kern, geb. Wielsch, 35 years old, widow of Wilhelm Kern. Includes details about her death and funeral arrangements.

12. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotter.

Ziehung vom 19. Mai 1906, nachmittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'

140000 118 [1000] 249 468 85 594 708 29 [1000] 141039 368 518

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers like '(Ohne Gewähr.)' and '(Nachdruck verboten.)'

Advertisement for Meyers' Conversations-Lexikon. Features an illustration of a book and text describing its content and availability.

Advertisement for Kämmen (combs) and Bürsten (brushes) by Alfred Scholz. Includes an illustration of a comb and list of various types and prices.



Die Bauern aus dem Süden, wo der Bergbau...

Die Bauern aus dem Norden, wo der Bergbau...

Die Bauern aus dem Westen, wo der Bergbau...

Die Bauern aus dem Osten, wo der Bergbau...

alle ihren Hauch verspüren, der uns umweht...

Die Bauern aus dem Süden, wo der Bergbau...

Die Bauern aus dem Norden, wo der Bergbau...

Die Bauern aus dem Westen, wo der Bergbau...



Unterhaltungsbeilage der Volksmacht.

Breslau, den 21. Mai

Merkprüche.

- Was verhärt mir die Zeit? Cätigkeit! Was macht sie unerträglich lang? Müßiggang! Was bringt in Schulden? Fahren und Danden!

Job. Wille v. Gerdt.

Ein Brief im Frauenzimmer.

Erzählung von F. S. H. H. H. H. (Nachdruck verboten.)

Sich spitzte den gangen Abend die Ohren...

Witz?

Ich habe endlich in Berlin Vor einem Denkmal ausgesprochen...

D. Schumann.

Rein Wulkan regt sich bei seinem heftigsten Ausbruch...

„Nein,“ sagte sie, „Du schienst noch unbedeibt zu sein...“



